Wider

den

Fanaticismus

Die Wahrheit wird euch frey machen.

Joh. 8, 32.

Zweytes Stück.

Frankfurt und Leipzig
1778.

Vorerinnerung.

Daß ich es in dieser Schrift gut meyne, und allein die gewisere Beförderung des wahren Christenthums zur Absicht habe, weiß ich selbst am besten; mein Gewissen gibt mir hierin vor Gott Zeugniß. Andere, die mit mir nicht gleich denken, mögen diß auch von sich vorgeben: ich will es ihnen gerne glauben. Es kommt nun auf das Gewicht der Gründe an, auf welche sich beede Theile berufen. Das denkende und unpartheyische Publicum urtheile also!

Geschrieben den 12. December 1777.

Der Verfasser.

An dem im Monat October 1777. gefeierten Jubiläo der Universität Tübingen, sind von dem Herrn *D.* Gottlob Christian Storr, ausserordentlichen Lehrer der Theologie daselbst, zwo Inaugural-Disputationen zum Vorschein gekommen, davon die eine 1) von der unmittelbaren Wirksamkeit des h. Geistes in unsern Seelen, die andere von dem Gewicht dieser Lehre handelt. Er ist darinn nicht so wohl den Gründen derer, die bey dem Gebrauch des Worts Gottes keine unmittelbare Einwirkungen des h. Geistes

1) Die erste hat die Aufschrift: Diss. inaug. theol. de Spiritus sancti in mentibus nostris efficientia; die zweyte: Diss. inauguralis theol. qua doctrina de Spiritus sancti in mentibus nostris efficientia momento suo ponderatur.

Geistes zu unserer Erleuchtung und Bekehrung erkennen, genau nachgegangen, daß er sie geradezu widerlegt hätte; als er sich vielmehr bemühet hat, die Lehre, daß Gott nicht nur durch sein Wort, sondern auch mit und neben demselben zu unserer geistlichen Wohlfart unmittelbar in unsere Seelen wirke, aus der h. Schrift zu beweisen, und sie so zu bestimmen und einzuschränken, damit sie von dem Verdacht des Fanaticismus, und andern widrigen Folgen gerettet würde. Man muß ihm das Zeugniß geben, daß er mit rühmlicher Bescheidenheit, tiefer Einsicht, und prüfender Liebe zur Wahrheit bey diesem Streit zu Werk gegangen ist. Deswegen habe ich seine zwo Disputationen mit Vergnügen durchgelesen, diese Materie, welche ich unter anderm auch in der Schrift wider den Fanaticismus, die von dem Herrn Doctor mehrmalen angeführet worden, abgehandelt habe, noch einmal vorgenommen, und mich mit diesem untersuchenden Mann hingesezt, um sie von neuem zu untersuchen, seine Gründe mit den

meinigen zu vergleichen, ihr Gewicht gegeneinander abzuwägen, und wahrzunehmen, auf welche Seite das Uebergewicht sich neige. Die Frucht dieses meines unpartheyischen Nachdenkens sind folgende Gedanken, die ich hiemit dem verständigen Publicum zur weitern Prüfung vorlege.

In der ersten Disputation hat der Herr Doctor seine Meynung in dieser Ordnung vorgetragen. Zuerst sucht er, aus den Schriftstellen Eph. 1, 19. f. Röm. 8, 9. 11. f. u. 1. Kor. 3, 5. zu beweisen, daß eine besondere göttliche Kraft bey unserer Bekehrung und dem Fortgang unsers ganzen Christenthums unmittelbar auf uns wirke §. II. — V. Alsdann vergleicht er obige Stellen mit andern, worinn das Wort Gottes als das Bekehrungsmittel angegeben wird, und vereiniget diese besondere Kraft Gottes mit der Kraft des göttlichen Worts so, daß jene mit und

neben

neben dieser unmittelbare Einflüsse auf unsere Seelen habe. §. VI. — IX. Drittens bemüht er sich aus Röm. 7, 15. f. u. 1. Kor. 2, 14. zu zeigen, daß bey der gegenwärtigen Beschaffenheit unserer verdorbenen Seelenkräfte das Wort Gottes einmal nicht hinlänglich sey, uns durch seine eigenthümliche Kraft zu erleuchteten und guten Christen zu machen. §. X. — XIII. Hernet er die übernatürliche Einwirkung Gottes zu unserer Bekehrung und Erhaltung im Guten überhaupt in eine göttliche Bewegung, Erschütterung unserer Seelenkräfte, ohne sie genauer zu bestimmen, und sucht sie mit der Natur der Seele bey dem Gebrauch des göttlichen Worts und bey dem Bekehrungsgeschäfft zu reimen. §. XIV — XVII. Endlich behauptet er, daß diese unmittelbare Wirkungen Gottes auf uns der natürlichen Freiheit des Menschen keinen Eintrag thun, und erkennt, daß wenn jede unmittelbare Wirkung Gottes ein Wunder heissen solle, zur christlichen Erleuchtung und Besserung eines Menschen sehr viele Wunder nöthig

seyen. §. XVIII — XX. Diesen Plan, so vortheilhaft er auch für die Absicht des Herrn Doctors angelegt ist, werde ich doch in meinen Reflexionen über diese Materie beständig vor Augen haben, um auch hiedurch zu zeigen, daß ich, entfernt von aller listigen Künstelei oder Zuruckhaltung, der Wahrheit nachzüforschen trachte —.

Erstlich fragt es sich nun, ob dann aus der heiligen Schrift wirklich bewiesen werden könne, daß Gott unmittelbar auf die Menschen wirke, um sie zu bekehren, und auf dem Wege des Lebens zu erhalten?

Freilich wenn man manche Schriftstellen liest, ohne dabei auf den allgemeinen Sprachgebrauch, auf andere Schriftstellen, und auf die Natur der Menschen-Seele acht zu haben: sollte man fast glauben, der Christ sey ein ganz neues unmittelbares Geschöpf Gottes, dem er selber alle gute Gedanken in den Sinn lege,

und

und den er zu allen guten Handlungen unmittelbar bewege und antreibe. Gott beweißt eine überschwänglich grose Macht an den Glaubigen, den Christen; Er macht sie, da sie vorher todt in Sünden waren, mit Christo lebendig, weckt sie mit ihm auf, und versezt sie ins himmlische Wesen; sie werden ganz aus Gnaden seelig, sie sind das Werk Gottes, geschaffen zu guten Werken; nach der Kraft, die in ihnen wirket, kann Gott überschwänglich mehr an ihnen thun, als sie selber verstehen und bitten; sie sind versiegelt mit dem H. Geist. Eph. 1, 14. 19. f. 3, 20. Der Geist Gottes wohnt, Christus ist in ihnen, sie werden vom H. Geist getrieben, der Geist der Kindschaft ruft in ihnen, Abba, er gibt ihnen das Zeugniß, daß sie Kinder Gottes seyen, er erwekt selber in ihnen unaussprechliche Seufzer, und bittet dadurch für sie bey Gott. Röm. 8. 9. f. Alles Predigen und Ermahnen wäre vergebens, Gott ist es allein, der das Gedeyen zum Wachsthum im Guten gibt. 1. Kor. 3, 7.

Gott ist es, der sie fertig macht in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, Er schafft in ihnen, was vor ihm gefällig ist. Hebr. 13, 21.

Diß sind die Schriftstellen, worauf sich der Herr Doctor vornehmlich beruft. Versteht man sie nun blos nach dem Laut des Buchstabens, so darf man aus ihnen nicht nur das schliessen, daß Gott durch unmittelbare Einwirkungen auch zu unserer Bekehrung etwas helfe, sondern gar das, daß Gott selber unmittelbar alles zu unserer geistlichen Zurechtbringung, Erleuchtung, Heiligung, und Vervollkommnung bis in die Ewigkeit an uns thue. Diß letztere will man aber nicht. Das ist, gesteht man, offenbar zu viel. Und doch will man die ausserordentliche Einflüsse Gottes nicht ganz aufgeben. Er wirke zwar nicht alles unmittelbar zu unserer Bekehrung, aber doch manches: Was aber, und wie viel? das ist in obigen Schriftstellen nicht bestimmt.

Merkt man hiebei nur ein wenig auf den allgemeinen Sprachgebrauch; so wird man schon

schon ziemlich zweifelhaft werden, ob man aus dergleichen Redensarten der h. Schrift unmittelbare Handlungen Gottes folgern dürfe? Sagt ein Bürger, mein Haus habe ich vor 20. Jahren gebaut: so versteht er darunter die Bauleute, die er dazu gebraucht hat. Ist jemand von einer schweren Krankheit wieder aufgestanden, oder einem grosen Unglück entgangen, und er preißt Gott mit den Worten darüber: Gott hat mich wieder gesund gemacht, Er hat mir geholfen; so denkt niemand daran, daß er behaupte, Gott habe diß alles unmittelbar an ihm gethan. Jener erkennt dabey die Mittel wohl, durch deren Verbindung und Einfluß er gerettet worden, die heilsame Arzneien, die gute Diät, die Menschenfreunde, die ihm beygesprungen ꝛc. und will blos damit zu verstehen geben, daß Gott der erste Ursprung alles Guten und aller Hülfe sey, daß Er alles, auch zu seinem Wohl, in der Natur so eingerichtet habe, und daß er unter seiner gnädigen Vorsehung und Erhaltung der in die Natur gelegten

Kräfte

Kräfte noch erhalten worden. — Rühmt man von einem Regenten, daß er sein Volk glücklich mache; so weiß man wohl, daß diß durch seine weise und gütige Verordnungen, Geseze und Anstalten geschehe, die er macht, und über denen er genau halten läßt. Also schon nach dem allgemeinen Sprachgebrauch folgt daraus, weil die h. Schrift Gott gewise Handlungen zuschreibt, noch gar nicht, daß er sie unmittelbar verrichte, um so weniger, als ja unter den Gottesgelehrten ausgemacht ist, daß Gott oft auch sogar das in der h. Schrift zugeschrieben wird, was er blos zugehen läßt, ohne ein Wohlgefallen daran zu haben: Wie vielmehr wird sie ihm nun das zuschreiben, zu dessen Bewerkstelligung er die Mittel selber zubereitet und wirksam gemacht hat?

Hat nun Gott zu unserer Erleuchtung und Bekehrung ein hinlängliches Mittel hergegeben? Oder hat er sich selber dieses Geschäft an den

Seelen

Seelen der Menschen vorbehalten, daß ers unmittelbar anfange und ausführe?

Man höre, was die h. Schrift hierüber sagt. Jacobus schreibt in seinem Brief 1, 18. Gott hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit. Petrus nennt 1. Br. 1, 23. das lebendige Wort Gottes, das ewiglich bleibt, den unvergänglichen Saamen, aus dem die Christen wiedergebohren seyen. Christus vergleicht auch Luc. 8, 11. das Wort Gottes mit einem Saamen, der bey denen, die dasselbe hören und bewahren, viele Frucht bringe. Joh. 17, 17. bittet Er seinen Vater für seine Jünger und für die, die durch ihre Predigt an ihn glauben werden, daß er sie in der Wahrheit, die sein Wort sey, heiligen wolle. Paulus nennt das Evangelium Röm. 1, 16. eine göttliche Kraft, die da seelig mache alle, die daran glauben; und 1. Tim. 2, 4. versichert er, Gott wolle, daß allen Menschen geholfen werde, und wodurch? daß sie alle

zur

zur Erkänntniß der Wahrheit kommen. Jesus spricht zu den Juden Joh. 8, 32. die Wahrheit, die ich euch verkündige, wenn ihr sie erkennet und annehmet, die wird euch frei machen. Und 2) Hebr. 13, 20. sagt der Apostel deutlich, daß Gott uns fertig mache zu allem Guten, und in uns schaffe, was vor ihm gefällig ist, nicht unmittelbar, sondern durch Jesum Christum, nämlich durch die Predigt von Jesu Lehre, Exempel, Thaten, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt, durch das Evangelium von ihm; denn uns lehret und leitet Christus doch nicht unmittelbar, wie zur Zeit seine Jünger. Ich könnte noch viel mehrere Schriftstellen anführen, in welchen wir auf das Wort Gottes, als

auf

2) Auf diese Stelle hat der Herr Doctor p. 7. in der Note 12. gar viel gerechnet, aber die Worte, durch Jesum Christum, weggelassen: warum? das Fertigmachen zu allem guten Werk, (καταρτισαι) da es unter den Hebräern manche Mängel und Fehler gab, hangt von dem Schaffen in ihnen, was vor Gott gefällig ist, ab, und ist keine abgeschmackte Tautologie, wie sie Herr Doctor nennet.

auf das einzige Mittel zu unserer christlichen Bekehrung, gewiesen werden: allein es kann an den angezogenen genug seyn.

Und was lernen wir aus diesen? das, daß die heilige Schrift alles, was den Anfang und den Fortgang unsers Christenthums betrifft, auf das Wort Gottes ausseze, daß unsere Bekehrung, Befreyung von den sinnlichen Lüsten, Fertigkeit zu allem Guten, dem Wort Gottes, der Erkanntniß der Wahrheit, und der Annahme des Evangeliums zugeschrieben — daß dem Wort Gottes kein anderes Mittel an die Seite gesezt, und daß uns keine besondere Hoffnung auf eine ausserordentliche Hülfe Gottes gemacht werde, durch welche wir erst in unseren Entschliessungen zum Guten gestärkt, in der Erkänntniß der Wahrheit bevestiget, und zur Ausübung aller christlichen Tugenden angetrieben und tüchtig gemacht werden sollen.

Wann nun von Gott und seinem Geist überhaupt gesagt wird, daß er uns wiedergebähre, erleuchte, lebendig mache ꝛc. was ist natürlicher, als daß man hinzudenke, durch sein Wort; weil uns die h. Schrift in andern Stellen dasselbe so deutlich als das einzige Mittel zu unserer Seeligkeit anpreiset. Bei dem aufmerksamen Gebrauch des Worts Gottes entstehen in uns neue Rührungen, geistliche Bewegungen, ein christlicher Sinn. Bei der Empfindung dieser neuen glücklichen Veränderung unserer Denkungsart erfährt man nicht, daß Gott sie unmittelbar gewirket habe, wie der Herr Doctor selber erkennt, 3) daß man das aus dem innern Gefühl nicht schliessen könne. Die Schrift weiset uns ausdrücklich auf das Wort Gottes, durch welches diese neue Einsichten, dieser neue kindliche Sinn gegen Gott in uns hervorgebracht worden seyen.

Was

3) Diss. I. §. II. neque vero sensu quodam interno, quem *effecta* tantum, non *causam efficientem*, monstrare, recte præcipiunt, sed *scripturarum auctoritate* veram ipsius Dei in mentibus nostris efficientiam probare conabimur.

Was kann man doch für Grund haben, mit der Kraft des göttlichen Worts noch eine besondere mitwirkende Kraft Gottes bey unserem Bekehrungsgeschäfft zu verbinden?

Der Herr Doctor glaubt, in einigen Schriftstellen hiezu genugsamen Grund gefunden zu haben. Wir wollen sie nun, nach diesen vorläufigen allgemeinen Anmerkungen, auch mit ihm durchgehen.

Zuerst beruft Er sich in dieser Absicht auf Eph. 1, 19. folg. wo der Apostel für die glaubige Epheser Gott bittet, daß er ihnen erleuchtete Augen ihres Verständnisses geben wolle, damit sie erkennen mögen, welche da sey die überschwängliche Gröse seiner Kraft an denen, die da glauben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirket hat in Christo, da er ihn von den Todten auferwecket, und zu seiner Rechten im Him-

mel gesezt ꝛc. mit welchem Er nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit — auch sie, da sie vorher todt in Sünden waren, lebendig gemacht (denn aus Gnaden seyen sie seelig worden), und samt ihm auferwecket, und samt ihm ins himmlische Wesen versezt habe, in Christo Jesu.

Hieraus macht der Herr Doctor folgenden Schluß: der Apostel 4) vergleicht die überschwängliche Gröse der Kraft Gottes, die hier schon an den Glaubigen wirket, mit der Wirkung der mächtigen Stärke, welche Gott in Christo gewirket, da er ihn von den Todten auferweckt und zu seiner Rechten im Himmel gesezt hat. Gleichwie nun Gott unmittelbar und ausserordentlich Christum von den Todten auferweckt

4) Diff. I. p. 6. Paulus excellentem magnitudinem divinæ virtutis appellat, cujus efficacia *comparari* et *referri* possit ad illam divinæ virtutis efficaciam, qua Christus a morte revocatus & rerum omnium Dominus constitutus sit. &c.

weckt hat: so wirkt er auch unmittelbar und ausserordentlich an den Glaubigen, die er hier schon samt Christo geistlicher Weise lebendig macht, auferweckt und ins himmlische Wesen versezt, durch den Glauben seelig macht, zu guten Werken schafft, die sein Werk aus lauter Gnade sind, zum Beweiß seiner überschwänglich grosen Kraft, die sich an ihnen äussert.

Ich will das nicht wiederholen, was ich oben schon angemerkt habe, daß dieser Schluß zu viel bewiese, nämlich daß Gott alles unmittelbar zur Bekehrung und Heiligung eines Menschen verrichte. — Ich frage nur vorläuffig, wenn der Apostel in dieser Stelle die seelige Veränderung, die hier schon an einem Menschen durch den Glauben an Christum vorgeht, von der überschwänglich grosen Kraft Gottes herleitet, wie die Auferweckung Christi aus dem Grab von der Wirkung der mächtigen Stärke Gottes: Muß dann in beeden Fällen die Wir-

kungsart gleich, unmittelbar seyn. Ist doch die Wirkung nicht gleich: das neue Leben eines Christen auf Erden ist ja das Leben im Himmel noch nicht, sondern wird nur einigermasen mit diesem verglichen. Und man darf doch sonst die Vergleichungen nicht in allen Stücken so genau nehmen, und so weit ausdehnen, als man will. Ich will aber hierauf nicht weiter dringen.

Es kommt nun vornehmlich darauf an, auf was der Apostel zuerst und geradezu sein Augenmerk gerichtet, da er den Ephesern die überschwängliche Gröse der göttlichen Kraft an den Glaubigen angepriesen und zu erkennen hat geben wollen? Hier, denke ich, hat Paulus vor allen Dingen und hauptsächlich auf ihre zukünftige Seeligkeit gesehen, wozu sie von Gott bestimmt seyen. Der ganze Zusammenhang zwinget mich zu diesem Gedanken. Was wünscht der Apostel, daß die Epheser immer besser erkennen möchten? das: welches da sey die Hoffnung ihres Berufs, und der herrliche Reichthum

thum des Erbes, das den Heiligen, den Chris
sten, zu theil werden solle, v. 18. und im 19. v.
bringt er sie der Sache näher, und zeigt ihnen
an Christo, was auch sie an ihrem Theil zu
erwarten und zu hoffen haben; nehmlich
gleichwie Gott durch seine mächtige Stärke
Christum von den Todten erweckt, und zu seiner
Rechten im Himmel gesezt habe, so werde er
seine überschwänglich grose Kraft auch dereinst
an ihnen beweisen, daß er sie nach ihrem Tod
auch lebendig machen, auferwecken und ins
himmlische Wesen versezen werde; was Gott
an Christo gethan habe, das werde er auch an
ihnen thun; das sey so zuverlässig gewiß, daß er
sie, in seinem Plan von der Menschen Seeligkeit,
schon so zu sagen mit Christo lebendig gemacht,
auferweckt, und ins himmlische Wesen versezt
habe; sie seyen ja nach Röm. 8, 29. dazu be-
stimmt, dem Bilde seines Sohnes ähnlich
zu werden, deßwegen könne es ihnen von Sei-
ten Gottes nicht fehlen, denn welche Er nach
seinem Plan zum Christenthum berufen habe,

die habe er auch gerechtfertigt, und welche er gerechtfertigt, die habe er auch herrlich gemacht; und nach 2. Tim. 2, 11. wenn sie mit Christo über dem Halten an der erkannten Wahrheit sterben, so werden sie auch mit leben, und wenn sie mit ihm leiden, so werden sie auch mitherrschen. Was konnte doch die Epheser unter den mannigfaltigen Leiden und Versuchungen, denen sie ausgesezt waren, zur Standhaftigkeit im Christenthum stärker aufmuntern, und im Glauben kräftiger erhalten, als diese höchsterfreuliche und gewise Aussichten in die Ewigkeit, und die Versicherung des Apostels, daß Gott seine überschwänglich grose Kraft eben so wohl an ihnen, als an Christo, beweisen, ihre Seelen nicht nur nach ihrem Tode lebendig machen, sondern auch ihre Leiber wieder auferwecken, verklären, und sie ganz mit Leib und Seel in Himmel versezen werde, wo sie frey von allen Unvollkommenheiten und Gebrechen dieser Welt, sicher vor allen widrigen Anfällen, in der anmuthsvollesten Gemeinschaft Christi und

der

der übrigen Himmelsbürger, mit himmlischer Wonne stromweiß getränket, und von einer Stuffe der Seeligkeit zur andern ohn Ende empor gehoben werden sollen. — Das, das wird die überschwängliche Gröse der göttlichen Kraft an den Glaubigen, an den Christen, dereinst thun, so gewiß thun, als die Wirkung der mächtigen Stärke Gottes Christum schon von den Todten auferweckt, und gen Himmel erhöhet hat. — Auf diese Aussichten führte der Apostel die Epheser, das wünschte er, daß sie recht erkennen und beherzigen möchten! Warum? daß sie desto vester in dem einmal angenommenen Glauben, und desto eifriger zu allen christlichen Tugenden würden. Und diese Wirkung kann und muß auch das deutliche Anschauen des Herrn Jesu, und die auf ihn gegründete herrliche Hoffnung der Christen auf um ihr Heil bekümmerte Seelen haben.

Unser Glaube gründet sich auf die Wirkung der mächtigen Stärke, die Gott an Christo, der uns den Namen seines Vaters verkündiget, uns zur Erkänntniß unserer selbst gebracht, den Vorhang vor der Ewigkeit aufgezogen, den Wehrt der irrdischen Dinge bestimmt, den Weeg des Lebens gelehret, und uns eine zukünftige Seeligkeit verheissen, durch seine Auferweckung von den Todten und Erhöhung gen Himmel bewiesen hat. Hieraus müssen wir nun, wenn wir anders über diese höchstwichtige Begebenheit gehörig nachdenken, den Schluß machen: also ist die Lehre Jesu Christi wahr und göttlich, sonst würde ihn Gott nicht so verherrlichet haben — also gibt es ein anderes himmlisches Leben, auch für uns ein himmlisches Leben — Also gleichwie Christus auf einmal der Sünde abgestorben ist, und was er nun lebet, Gott lebet; so sollen wir auch dafür halten (es ist ein vernünftiges Dafürhalten, und keine Wirkung eines unmittelbaren göttlichen Einflusses) daß wir der Sünde gestorben seyen,

und

und Gott leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Röm. 6, 10. 11. daß wir folglich die Sünde nicht mehr in unserm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten, herrschen lassen dürfen ꝛc. — Also sind wir nicht blos für diese Erde geschaffen, daß wir unser grösstes Glück in derselben suchen müßten, nein, wir sind für den Himmel bestimmt, haben ein Burgerrecht daselbst. Phil. 3, 20. tödten daher die Glieder, die auf Erden sind, lassen uns von der Sinnlichkeit nicht mehr beherrschen, sondern suchen als solche, die mit Christo auferstanden sind, das, was droben ist, da Christus ist, sizend zu der Rechten Gottes — Also hat uns Gott durch die Auferweckung Jesu Christi von den Todten nicht nur zum Glauben an Christum gebracht, sondern hat uns auch, die wir vorher in Sünden wie todt waren, samt ihm geistlicher Weise lebendig gemacht, auferweckt, und ins himmlische Wesen versezt, und zwar, in Jesu Christo, nehmlich durch das, was mit Jesu Christo vorgegangen, und uns verkündiget worden ist, durch das Evangelium von Ihm.

Diese seelige Veränderung an den Glaubigen ist die erwünschte Folge von der Wirkung der mächtigen Stärke Gottes, die an Christo sich bewiesen hat. Durch Christum begnadigt Gott nun die Sünder, über die das Todesurtheil schon ausgesprochen war, und macht sie lebendig; durch Christum werden wir ein Werk Gottes, geschaffen zu allen christlichen Tugenden. Das ist ein Reichthum von göttlicher Barmherzigkeit, es ist lauter Gnade, durch die wir so seelig werden. Durch die Beobachtung des Mosaischen Gesezes, oder der Tugenden, die uns etwa eine sich selbst überlassene Vernunft gelehret hätte, hätten wir es ewig nicht so weit bringen können; Nein, aus Gnaden werden wir seelig durch den Glauben, und dasselbe nicht aus uns, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Eph. 2, 8. 9.

Von dem Glauben steht hier nirgends, daß er im Menschen von Gott unmittelbar gewirket

wirket werde. In dem 19. v. heißt es nicht – an uns, die wir glauben, durch die Wirkung der mächtigen Stärke Gottes, sondern nach der Wirkung, welches der Herr Doctor selbst auf die Worte: welche da sey die überschwängliche Gröſe seiner Kraft: ziehet. Wenn es aber auch, durch die Wirkung ꝛc. hieſe; so bewieſe das doch noch nichts: denn diese Wirkung wäre ja unmittelbar auf Christum, der dadurch von den Todten auferweckt worden, gegangen, und gienge erſt mittelbar durch Christum auf uns, die wir glauben. Der Apoſtel hat die Epheſer auch vorher ſchon im 13. v. auf den Urſprung ihres Glaubens geführt, nehmlich auf das Wort der Wahrheit, das Evangelium von ihrer Seeligkeit, das ſie gehört haben.

O welch eine überſchwängliche Gröſe, welch einen weiten Umfang über Zeit und Ewigkeit hat die Kraft Gottes, die nicht nur durch ihre unmittelbare Wirkung auf Christum, und

durch

durch das dadurch bestätigte Evangelium, dem Menschen-Geschlecht eine neue moralische Veränderung, göttliche Gestalt, und himmlische Sinnesart gibt, sondern auch dereinst die ganze Erde verneuern, alle Glaubigen erwecken, und ewiglich verherrlichen wird!

Aus der göttlichen Kraft, die an und unter den Ephesern durch Christum und sein Evangelium, und durch die im Anfang damit verbundene in die Augen fallende Wunder, wirkete, mußten sie freylich unter dem Aufmerken auf die göttliche Vorsehung und Leitung aller ihrer äusserlichen Umstände, wobey ihnen alles zum Besten dienen mußte, Röm. 8, 28. immer mehr erkennen, mit dankbaren und hoffnungsvollen Herzen erkennen, daß Gott überschwänglich mehr thun könne, als sie bitten und verstehen. Eph. 3, 20.

In allem diesem aber wird derjenige, der den Apostel nicht aus dem blosen Buchstaben, sondern aus dem Geist, in dem er geschrieben, erklärt,

erklärt, keine unmittelbare Einwirkungen Gottes auf uns zu unserer Bekehrung und Heiligung finden.

Ich habe mich fast bey diser Stelle zu lange verweilt; ich kann und will mich aber nun bey den übrigen, die der Herr Doctor für seine Meynung anführt, kürzer fassen.

Daß eigentlich der heil. Geist, die dritte Person in der Gottheit, unmittelbar auf die Christen wirke, beglaubigt er sich, deutlich aus Röm. 8, 9. 11. beweisen zu können. 5) Der

Geist

5) Diss. I. §. III. p. 11. Dei & Christi Spiritus, qui in fidelibus habitare dicitur, Rom. VIII. 9. 11. nec dona extraordinaria significare potest, nec doctrinæ christianæ consentaneam animi indolem, (in der Note 21. göttliche Gesinnungen—) quæ si Dei Spiritus appellari soleret, tamen *inepte* diceretur v. 11. ejus Spiritus, qui Jesum a morte ad vitam revocáverit; quæ vocabuli Θεοῦ v. 9. circumlocutio manifestum facit, illud proprie de eo, quod divinum, quod est in Deo 1. Cor. II, 11. vel quod à Deo certe profectum est, usurpari.

Ejus

Geist Gottes, von dem im 9. v. stehe, sagt er, daß er in den glaubigen Römern wohne, werde im 11. v. der Geist dessen genannt, der Jesum von den Todten auferweckt hat; es würde nun ungereimt herauskommen, wenn man im lezstern Vers unter Geist einen göttlichen Sinn verstehen wollte; des Geistes dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, werde vornehmlich deßwegen Erwähnung gethan, weil einiger Zusammenhang desselben mit der Glaubigen zukünftigen Auferstehung statt finde, denn der, der Jesum von den Todten auferweckt hat, werde auch ihre sterbliche Leiber lebendig machen, um seines in ihnen wohnenden Geistes willen — deßwegen müsse nicht nur hier, sondern auch im 14. 16. 26. v. die Person des Geistes Gottes verstanden werden.

Ich

— — *Ejus* Spiritum, *qui Jesum à morte revocaverit*, non ea tantum de causſa Paulus appellat, quod de resurrectione sermo sit, sed conclusio versiculi docet, id propterea fieri, quia Spiritus, fideles inhabitantis, cum ipsa eorum resuscitatione *aliquis nexus sit*.

Ich muß gestehen, daß mir dieser Beweis, so viel Mühe sich auch der Herr Doctor dabey gibt, gar nicht einleuchtend ist.

Die Erklärung des Geistes Gottes durch einen göttlichen Sinn, wird einmal dadurch gar nicht widerlegt, weil dieser Geist auch der Geist dessen genennt werde, der Jesum von den Todten erweckt hat. Kann man dann diesem keinen göttlichen Sinn zuschreiben, hat er nicht im vollkommensten Verstand göttliche Gesinnungen?

Und was soll das? Zwischen dem Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, und zwischen der zukünftigen Auferstehung der Glaubigen von den Todten ist einiger Zusammenhang: also wird hier die Person des göttlichen Geistes gemeynt. Aus diesem Zusammenhang läßt sich weiter nichts schliessen, als daß Gott auch die, in denen sein Geist wohne, das ist, die einen göttlichen Sinn haben und durch ihren Wandel beweisen, dereinst gleichers

masen

masen von den Todten auferwecken werde, wie Er Christum, in dem sich ein göttlicher Sinn aufs vollständigste geäussert, und durch den er auch den Menschen seinen Geist mittheile, einen neuen göttlichen Sinn zu ihrer Seeligkeit beybringen lasse, von den Todten auferweckt habe. So läßt sich dieser Zusammenhang begreiffen, und ist der Schrift gemäß. Denn was Gott an Christo gethan hat, das will er auch an denen thun, die ihm ähnliche Gesinnungen, seinen Geist, haben, und in denen Er ist v. 10. nehmlich die seine Lehre, sein Evangelium bey sich zur Kraft werden lassen. Die Glaubigen sind von Gott dazu bestimmt, dem Bilde seines Sohnes ähnlich zu werden. Die persönliche

6) Innwohnung des Geistes Gottes in den Glau-

6) In der Note 23. p. 11. schreibt der Herr Doctor: Nisi ea virtus, a qua vitæ etiam corpora restituī possint, in spiritu illo, fidelibus dato, insit, nulla ratio apparet, cur *ob* illum proprie inhabitantem spiritum vitæ etiam corpora reddi debeant. — — p. 12. Si in hac jam vita Dei potentissimus spiritus in nobis habitat & operatur, ex præsenti

hoc

Glaubigen verurſacht und befördert ihre zukünftige Auferſtehung von den Todten nicht. Er bleibt doch nicht in ihren geſtorbenen Leibern, und iſt ohnehin immer bereit dasjenige zu rechter Zeit zu bewirken, was Gott nach ſeinem Vorſaz beſchloſſen hat, daß alſo in dieſem Stück die Glaubigen von ſeiner perſönlichen Einwirkung auf ſie keinen neuen und kräftigern Troſt bekämen. Und für eine phyſiſche göttliche Kraft wird der Herr Doctor den Geiſt Gottes doch nicht anſehen, die auch in den todten Leibern der Glaubigen bleibe, wirke und ſie zur Zeit wieder belebe. —

Hier-

hoc Dei inſtituto facile intelligitur, *divinam illam vim*, quæ, quia Chriſtum vitæ reſtituerit, noſtra quoque corpora ad vitam revocare poſſit, *promtam nobis paratamque adeſſe*, neque igitur cauſſam ullam eſſe, quamobrem Dei, qui *potenter* nos ſalvare decreverit, opus moralí diſciplina totum contineri, nec ad ipſum quoque corpus noſtrum pertinere.

Hieraus, denke ich, erhellet deutlich, daß Herr Doctor Storr wider diejenigen, die in den angezogenen Stellen unter dem Geist Gottes eine göttliche Denkungsart, göttliche Gesinnungen, verstehen, nichts gewonnen habe. Aus seinen Gründen folgt wenigstens nicht, daß man den Apostel nicht so erklären könne.

Es ist doch ganz offenbar, daß Paulus Röm. 8. das Wort Geist, Geist Christi, Geist Gottes, öfters gebrauche, ohne die dritte Person in der Gottheit, den heil. Geist, dadurch anzuzeigen. Im 4—9. v. sezt er dem Fleisch den Geist entgegen. Wie nun das Fleisch die sinnliche Denkungsart, den irrdischen Sinn eines blos natürlichen Menschen bedeutet, so bedeutet der Geist eine geistliche Denkungsart, einen göttlichen, himmlischen Sinn, der dem Christen durch das Wort Gottes eingepflanzt wird. Im 2ten v. mag man unter dem Gesez der Sünde und des Todes das Mosaische Gesez oder

die

die blose Triebe der Sinnlichkeit verstehen; so ist im Gegensaz das Gesez des Geistes des Lebens in Jesu Christo die Lehre, das Evangelium Jesu Christi. Im 9. und 10. v. erklärt der Apostel den Geist Gottes und den Geist Christi für einerley. Daß aber der Geist Christi so viel bedeute als göttliche, Christo ähnliche, Gesinnungen, sieht man daraus, weil er obige Ausdrücke gleich mit dem verwechslet, daß Christus in den Glaubigen sey; und dieß heißt doch nicht so viel, daß Christus persönlich in ihnen sey, und unmittelbar in ihnen wirke: Nein, sondern in denen ist, wohnet, Christus, die an sein Evangelium glauben, seiner Lehre gehorsam, und eben dadurch auch so gesinnet werden, wie er gesinnt war. Wer hatte aber göttlichere Gesinnungen, als Christus? Aus dieser Stelle sieht man auch, daß wie sonst nach dem allgemeinen Sprachgebrauch öfters, so auch in der heiligen Schrift die Ursache genennt werde, und man darunter blos den mittelbaren oder unmittelbaren Effect meyne.

Denn Christus wirkt ordentlicher Weise nicht unmittelbar auf die Glaubigen, sondern durch sein Evangelium. Geist Gottes bedeutet also nicht nothwendig die dritte Person in der Gottheit, und gar nicht, wenn der ganze Zusammenhang blos auf das, was ursprünglich von demselben herkommt, deutet. — Im 10. v. wird ferner der Geist dem Leib eines Glaubigen entgegen gesezt, dieser sey todt um der Sünde willen, und jener sey das Leben um der Gerechtigkeit willen. Durch den Geist wird doch hier die Seele des Christen überhaupt, oder auch die durch die evangelische Gerechtigkeit gebesserte Seele desselben verstanden. Im 15. v. ist die Rede vom Geist der Knechtschaft, den die Juden hatten, und vom Geist der Kindschaft, den die Christen bekommen; wie jener nicht der Geist Gottes unmittelbar war, so ists auch dieser nicht, sondern eine neue kindliche Gemüthsart, ein christlicher zuversichtlicher Sinn gegen Gott, in welchem wir rufen, Abba, lieber Vater, d. i. durch welchen Sinn wir

laut

laut und deutlich zu erkennen geben, daß wir Gott für unsern Vater ansehen; wie eben dieser christliche freymüthige und freudige Sinn der nächste und gewisseste Beweis ist, daß Gott auch uns für seine Kinder ansehe — eben dieser Geist gibt unserm Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes seyen. —

Was zwingt nun einen uneingenommenen Leser noch, daß er im 14. v. unter dem Geist Gottes, von dem sich die Kinder Gottes treiben lassen, gerade zu die dritte Person in der Gottheit, oder eine unmittelbare göttliche Kraft, verstehen müsse? Nennt doch die heilige Schrift 2. Kor. 3, 6. 8. schon das Evangelium in Vergleichung mit dem Mosaischen Gesez Geist, und dieses einen blosen Buchstaben; weil das Mosaische Gesez vornehmlich mit äusserlichen Anstalten, und leiblichen Verheissungen umgieng, das Evangelium aber durch geistliche Vorschriften neue innere Veränderungen verursacht, und unsichtbare himmlische Güter verheisset.

Sagt sie ferner schon von denen, die das Evangelium nur predigen hören, und dadurch zu neuen christlichen Einsichten kommen, wenn sie diesen gleich nicht gemäß leben, daß der heil. Geist in ihnen sey, und daß ihre Leiber ein Tempel desselben seyen; 1. Kor. 6, 19. Wie vielmehr kann man von denen, die dem Evangelio gehorsam werden, den dadurch erlangten neuen Kenntnissen, entstehenden innern Rührungen und geistlichen Trieben folgen, und so einen christlichen Sinn in sich pflanzen lassen und bewahren, sagen, daß der Geist Gottes in ihnen wohne — und auch von denen, die den Unterricht aus dem Evangelio glaubig annehmen, den Vorschriften desselben gemäß zu leben trachten, und dabey auf den unsichtbaren Gott, auf die zukünftige verheissene Freuden der Ewigkeit beständig zu sehen sich angewöhnen, daß dadurch ein wahrhaftig christlicher göttlicher Sinn in ihnen erzeugt werde, sagen, daß sie sich vom Geist Gottes treiben lassen, und also gewiß Kinder Gottes seyen? Die unmittelbare Wirkung

kung des heil. Geistes auf einen Menschen, sollte er auch dadurch in Stand gesezt werden, Wunder zu thun, Matth. 7, 22. beweißt doch nicht, daß man ein Christ, ein Kind Gottes, sey; auf die neue geistliche Gesinnungen, christliche Fertigkeiten zu allem Guten, auf eine göttliche Gemüthsart kommt es dabey an, darauf wollte uns der Apostel in diesen Stellen vornehmlich aufmerksam machen, und nicht auf die Art und Weise, wie alles dieses in uns gewirket werde.

Eben so wenig findet man auch die Person des heil. Geistes im 26. und 27. v. das erhellet im voraus schon daraus, weil der Apostel hier und im 6. v. ebendasselbe Wort gebraucht, (φρονημα ΤΟ πνευματος) wann er vom Sinn des Geistes schreibt, im 6. v. aber gewiß die dritte Person in der Gottheit nicht verstanden wird; wie auch, weil das Intercessions-Amt für die Glaubigen sonst nicht dem heil. Geist zugeschrieben zu werden pflegt. Der Sinn dieser

ser Stelle ist nach meiner Meynung kürzlich dieser: Unsere christliche Denkungsart kommt uns unter allen Leiden sehr zu gut; denn wenn wir auch nicht wissen, um was wir ausdrücklich bitten sollen, so hält sich eben unser kindlich gesinntes Herz an Gott, und legt durch stille und uns selbst nicht ganz verständliche Seufzer für uns und unsere Mitchristen eine Fürbitte ein; der, der die Herzen prüfet, versteht dann die Absicht unsers christlichen Sinnes und Verlangens wohl, daß wir dadurch überhaupt bey Gott für die Christen bitten, damit ihnen nach ihren besondern Bedürfnissen geholfen werde. Und dabey können wir dann ruhig seyn, denn wir wissen ja, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen.

Das ist doch alles vernünftig, zusammenhangend, und dem Sprachgebrauch der heiligen Schrift gemäß. Zu was Ende will man nun aus diesen Schriftstellen unmittelbare Ausflüsse des Geistes Gottes auf uns erzwingen?

Nur

Nur noch ein Wort über 1. Kor. 3, 5. 6. Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seyd glaubig worden, und dasselbige wie der Herr einem jeglichen gegeben hat; Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeyen gegeben. Hieraus macht der Herr Doctor folgenden Schluß: Wenn alle die Bemühungen des Paulus und Apollo, da sie den Corinthiern das Evangelium predigten, und es mit Wundern und den stärksten Ueberzeugungs-Gründen bestätigten und annehmlich machten, nicht hinlänglich gewesen wären, sie zum Glauben zu bringen, wenn Gott nicht das Gedeyen dazu gegeben hätte: so muß Gott auch unmittelbar auf unsere Seelen wirken, soll anders durch die Predigt des Evangeliums die Frucht des Glaubens und der Heiligung bey uns herauskommen.

Liesse man aber diesen Schluß gelten, wenn man zu einem Gärtner oder Ackersmann sagte:

du pflanzest und begiessest zwar, du pflügst und säest aus; allein Gott gibt das Gedeyen darzu, daß deine Pflanzen wachsen, daß dein Saame aufgeht und Frucht bringt; (und diß kann man doch mit völliger Wahrheit auch zu ihnen sagen) also lerne daraus, daß Gott selber unmittelbar und besonders hiezu auch mitwirken muß, soll anderst deine Arbeit nicht fruchtlos seyn:

Würde man nicht hierauf antworten: Nein, nicht so, sondern Gott hat die Kräfte des Saamens, der Pflanzen, des Erdbodens, der Sonnen-Wärme, des Regens ꝛc. schon von Anfang so eingerichtet, und ihren Einfluß in einander durch die Geseze der Natur so bestimmt und geordnet, daß, wenn der Saame zu rechter Zeit und gehörig in die Erde gebracht, und den Pflanzen ordentlich gewartet wird, jener nach dem Lauf der Natur unter dem allgemeinen Einfluß Gottes in alle Geschöpfe, wodurch ihre Kräften in der einmal vestgesezten wirksamen Verbindung erhalten werden, Frucht bringt, und diese wachsen; es ist hiebey gar nicht nöthig,

daß

daß Gott auch, wie der Gärtner, oder der Ackersmann, unmittelbar Hand anlege, um die Erde erst fruchtbar zu machen; wenn er das thäte, so würde wol nie nichts mißrathen, alles würde immer zur schönsten Blüthe und Reife kommen; denn weil er doch selber unmittelbar die Fruchtbarkeit der Erde und das Wachstum der Früchten beförderte, so würde er gewiß auch in jedem Fall, worinn die Kräften der Natur zurückgeblieben, oder Fehler von Menschen gemacht worden wären, das aus Liebe zu uns durch seinen besondern fruchtbar machenden Einfluß ersezen und hereinbringen, es gienge ihm in einem hin: allein er wirkt nicht ausserordentlich auf die Natur, es wäre denn, daß er aus wichtigen Absichten ein Wunder thun wollte, dieß geschähe aber alsdann blos in diesem einzelnen Fall, und nicht beständig. ——

Warum sollte man nun nicht berechtigt seyn, dem Herrn Doctor eben diese Antwort zu geben, da ohnehin die heilige Schrift die Seelen

len der Menschen mit einem Acker vergleicht, das Wort Gottes einen Saamen nennt, und die Prediger diesen Saamen gehörig ausstäen sollen. Das Wort Gottes ist ja den Kräften und Bedürfnissen unserer Seele vollkommen angemessen, und wenn diese das Wort Gottes durch den Dienst der Lehrer in ihr Inneres bekommt, so wird es eben sowohl nach den Wirkungs-Regeln, die die Seele ihrer Natur nach beobachtet, und ihren Kräften gemäß, die Gott durch seinen allgemeinen Einfluß erhält, Früchten, viele, seelige Früchten bringen, wie der Saame, der in die Erde ausgesäet wird, aufgeht und Frucht bringt.

Auf diese Schriftstellen gründet der Herr Doctor die Lehre von den unmittelbaren Wirkungen Gottes auf die Menschen zu ihrer Bekehrung und Heiligung, und beglaubiget sich, daß sie daraus vollkommen und unumstößlich bewie-

bewiesen sey 7). Ich bekenne, daß ich durch seine Erklärungen und Gründe nicht überzeugt worden bin. Allein meine Ueberzeugung ist nicht die Ueberzeugung eines andern. Das Urtheil, auf welcher Seite die Wahrheit sey, steht jezt bey dem unpartheyischen und prüfenden Publikum.

Diese göttliche unmittelbare Einflüsse auf uns legt der Herr Doctor als eine aus der Schrift mit aller Zuverläßigkeit erkannte Thatsache in seiner ganzen Abhandlung zum Grund. Da er nun nicht in Abrede seyn kann, daß in der heiligen Schrift das Wort Gottes als ein gutes, heilsames und kräftiges Mittel zu unserer moralischen Zurechtbringung und Besserung aus-

7) Diss. I. §. V. schreibt Herr Doctor: Maneat ergo, ipsius Dei Spiritum, ab animo nostro diversum, universe efficacem se præbere fidelibus, & proprie quidem tali tantæque efficientiæ locum esse tum in hominibus salutariter mutandis & ad fidem conjunctamque beatitatem adducendis, tum postea quoque in incremento fidei & pietati afferendo, imo in singulis quoque bonis actibus adjuvandis.

ausdrücklich angepriesen werde, und die davon handelnde Schriftstellen selber anführt; so sieht er die Sache so an. „Das Wort Gottes wirkt auf uns zu unserer Bekehrung, das ist nicht zu läugnen. Gott selbst wirkt auch auf unsere Seelen zu diesem Endzweck, das ist bewiesen; hier haben wir also zwo Kräften, die mit- und nebeneinander wirken, die Kraft Gottes selbsten, und die Kraft des göttlichen Worts; Gott thut nicht alles allein, sondern man muß das Wort Gottes auch gehörig brauchen, man darf es nicht vernachläßigen; das Wort Gottes kann nicht alles allein, sondern Gott muß es mit seiner Kraft unterstüzen und mitwirken, sollen wir anders erleuchtete, glaubige und fromme Christen werden.„

Wie gefällt aber dem Leser dieser Schluß? Die heilige Schrift schreibt in einigen Stellen Gott geradezu unsere Bekehrung zu, ohne ein Mittel zu nennen, das Er hiezu brauche; in andern Stellen nennt sie aber das Wort Gottes das Mittel zu unserer Seligkeit. — Also müssen

Gott

Gott selbst und sein Wort bey dem Bekehrungsgeschäffte mit und nebeneinander wirken. Könnte man nicht vielmehr das daraus schliessen, daß Gott durch sein Wort uns bekehre und heilige? Wäre das nicht vernünftiger? Die heilige Schrift zeigt uns ja selber das Mittel an, das er hiezu gebraucht, wenn sie es gleich nicht in allen Stellen ausdrücklich nennt.

Was würde man von jemand denken, der einen Schriftsteller, welcher an mehrern Orten in verschiedenen Redensarten von seinem Fürsten sagte, daß dieser Fürst die Schulen seines Landes reformire und vortrefflich verbessere, in andern Stellen führte er aber selber auch an, was hiezu für Verordnungen, Anstalten, Bücher ꝛc. gemacht, und als Schulverbesserungs Mittel gebraucht werden, so erklären wollte? Nach der Aussage dieses Schriftstellers wirkt der Fürst zur Verbesserung der Schulen, und seine neue Anstalten wirken auch; diese würden sie

nicht

nicht allein befördern, der Fürst aber auch nicht allein; also müssen der Fürst und seine neue Schulanstalten mit und neben einander wirken, der Fürst muß auch mit Schul halten, mit Schulbücher schreiben, mit über die Erziehung der Kinder wachen, sonst kommt nichts heraus.

Würde man diesem ungewöhnlichen Erklärer nicht entgegen rufen? Nein, so ist es nicht gemeynt, der Fürst verbessert die Schule seines Landes nicht persönlich und unmittelbar, sondern durch seine heilsame Verordnungen und Anstalten, die er hiezu macht und gemacht hat; so meynts dieser Schriftsteller, der sich ja deutlich genug erklärt hat.

Daraus läßt sich einmal noch nicht schliessen, daß jemand etwas unmittelbar verrichtet habe, weil man ihm eine gewise Handlung zuschreibt, ohne zugleich das Mittel zu nennen, das etwa gebraucht worden ist. Und mehr hat der Herr Doctor mit aller seiner Mühe nicht geleistet,

als

als daß er einige Schriftstellen gesammlet, und zu seiner Absicht erklärt hat, in welchen Gott unsere Bekehrung zugeschrieben wird. Aus andern Stellen aber sieht man, daß er sie nicht unmittelbar, sondern durch sein Wort bewirke.

Uebrigens denke ich, daß wenn man etwas in der Abhandlung einer gewisen Materie zu einem Grundsaz machen wolle, man denselben aus deutlichen Schriftstellen beweisen müsse, und nicht aus solchen, die so manchen, wenigstens höchstscheinbaren, Einwendungen und gegenseitigen Erklärungen ausgesezt sind. Ich muß aber hiebey gestehen, daß man in der heiligen Schrift nicht wohl tauglichere Stellen auftreiben kann, als die der Herr Doctor gewählet hat, um seine Meynung daraus zu behaupten.

Doch ist vielleicht seine Vermuthung wahr, auf die ihn die heilige Schrift selbst geführt haben soll, daß der Mensch zwar durch die christ-

liche Lehre die seeligmachende Wahrheit erkennen, von derselben überzeugt und zum Guten angetrieben werden könnte, allein sein sittliches Verderben schwäche die Kraft des christlichen Unterrichts, sein übertriebener Hang zur Sinnlichkeit vereitle alles, verhindere und stöhre die Aufmerksamkeit auf die Wahrheit, die der sinnlichen Denkungsart des blos natürlichen Menschen zuwider sey, ersticke die etwa daraus entstehende neue Empfindungen und Entschlüsse zum Guten, lasse keine veste Zuversicht und Ueberzeugung im Herzen aufkommen, treibe den Menschen zum Bösen, wenn er gleich das Bessere einsehe, und mache die Beständigkeit und den Wachsthum im Guten durchaus unmöglich; daher sey es nicht zu begreifen, daß ein Mensch wahrhaftig erleuchtet, zum Glauben gebracht, und christlich gottseelig werden könne, ohne eine besondere und ausserordentliche Hülfe Gottes. Diff. I. §. VIII. IX.

Dieses sucht der Herr Doctor vornehmlich aus Röm. 7, 14. folg. aus 1. Kor. 2, 14. und

zu-

zugleich aus der Natur der christlichen Wahrheiten, die der sinnliche Mensch für sich selbst nicht fassen könne, weitläuftig darzuthun, und daß hernach aus Röm. 8, 1. f. ja deutlich genug erhelle, daß der Geist Gottes unmittelbar durch seinen Einfluß dasjenige erseze und vollständig mache, was der christliche Unterricht durch seine eigenthumliche Kraft am Menschen auszurichten nicht im Stand sey. Diss. I. §. X–XIII.

Die Mühe, die Er sich mit Röm. 7, 14 f. wo vom Mosaischen Gesez die Rede ist, gegeben hat, und wobey wir doch noch manches erinnern könnten, das wir aber, um die Aufmerksamkeit unserer Leser nicht auf Nebensachen zu zerstreuen und vom Zweck abzuführen, weglassen, hätten wir ihm gern erspahrt. Wir erkennen wohl, daß das Mosaische Gesez nicht dazu gegeben war, Christen zu machen, und den Menschen eine innere Gottgefällige Gestalt zu geben. Seine Gebotte waren meistens schwache Anfangsgründe, leibliche Sazungen, äusserliche Vorschriften, wie sie der Apostel mehrmalen nennt. Wer sie

beobachtete, gehörte zum Jüdischen Volk; aber der innere Gott wohlgefällige Mensch wurde dadurch nicht gebildet und befördert. Das Gesez Mosis war ein Buchstaben, der da tödtete. 2. Kor. 3, 6. die Juden, als verdammenswürdige Leute, erklärte; es konnte nicht gerecht, nicht lebendig machen, Gal. 3, 21. nicht von Sünden reinigen, Hebr. 9, 9. 10, 4. f. Unter dem alten Bund hatte man noch einen knechtischen Geist, Röm. 8, 15. Man kannte Gott noch nicht, wie Er die Liebe ist, man kannte seine und seiner Mitbrüder grose Bestimmung noch nicht, noch nicht die Ewigkeit, und die darinn uns zugedachte Güter, noch nicht die Vortreflichkeit der göttlichen Gebotte in Absicht auf unsere Seelen, ihre Natur, und dadurch zu befördernde Wohlfahrt, man hieng meistens an äusserlichen Anstalten und leiblichen Verheissungen; da war es dann kein Wunder, daß das Mosaische Gesez so wenig geistliche Kraft hatte.

Es waren zwar auch in dasselbe manche schöne Naturgeseze mit eingewebt, die die Vernunft billigen und als gut erkennen muß: aber es kommt eben nicht blos auf Geseze, Verordnungen, an; soll sie der Mensch gern und ungezwungen befolgen, so muß er auch hinlängliche Triebfedern, starke Bewegungsgründe, dazu haben, gewise und ungezweifelte Ein- und Aussichten, überzeugende Kenntnisse, daß man mit dem Bestreben nach dem blos Sinnlichen bey weitem nicht so viel gewinne, als durch das Bestreben nach dem Unsichtbaren und Ewigen, eine lebendige Ueberzeugung von der Vatersliebe Gottes, der uns gewiß nichts vorschreibe, als was gut und heilsam für uns ist ꝛc. Es ist hieraus ganz begreiflich, daß das Mosaische Gesez, daß die dazumalige heydnische natürliche Weisheit dem Menschen den Geist, das innere Leben, die moralische Vollkommenheit nicht mittheilen konnte, wozu wir jezt durch das Christenthum kommen können und sollen.

Behauptet man aber, daß auch das Evangelium nicht vermögend sey, uns wahrhaftig zu beruhigen, zu bessern, und zum Himmelreich geschickt zu machen; so widerspricht man geradehin der heiligen Schrift. Diese versichert ja 2. Kor. 3, 6. daß der Geist, der hier im Gegensaz des Mosaischen Gesezes gewiß das Evangelium heißt, lebendig mache; Col. 1, 6. daß das Wort der Wahrheit des Evangeliums Frucht bringe in aller Welt; Röm. 1, 16. daß das Evangelium eine Kraft Gottes sey, die alle seelig mache, die daran glauben. Joh. 6, 63. daß die Worte Jesu, die Er uns durchs Evangelium lehret, Geist und Leben seyen; Röm. 10, 17. daß der Glaube aus dem Gehör komme, wenn man nehmlich aufmerksam und begierig auf die evangelische Wahrheit ist, und ihre überzeugende Gründe hört; Gal. 3, 2. daß man durch das Gehör des Glaubens, der christlichen Lehre, den Geist, die neue christliche Sinnesart, bekomme; Gal. 3, 26. daß man durch den Glauben an Jesum

Chri-

Christum, an sein Evangelium, ein Kind Gottes werde. — Ich denke, ich habe nicht nöthig, noch mehrere hievon handelnde Stellen zu häufen.

Daß das, was 1. Kor. 2, 14. steht, diesen Aussprüchen gar nicht entgegen sey, erhellet zur Genüge aus dem, was ich in der Schrift wider den Fanaticismus über diese Stelle S. 83. geschrieben, welches ich nachzulesen bitte. Es ist hier nicht die Rede von einem blos sinnlichen Menschen, vielweniger davon, daß er durch keinen Unterricht aufs Geistliche und Unsichtbare aufmerksam gemacht, und dadurch moralisch gebessert werden könne. Nein, durch den natürlichen Menschen, der nichts vom Geist vernehme, versteht der Apostel die Obersten der Juden v. 8. und so gar neue, noch schwache und jüdisch gesinnte, Christen. Jene bildeten sich ein, daß der Messias grose äusserliche Veränderungen in der Welt machen, und ihnen eine besondere irrdische Glückseeligkeit verschaffen würde, und wollten ihre irrdische Hoffnungen

sogar aus Mose und den Propheten rechtfertigen. Diese neue, noch nicht weit in der christlichen Erkänntniß gekommene, Christen konnten sich diese jüdische Vorurtheile auch noch nicht ganz aus dem Sinn schlagen, waren noch zu sinnlich, als daß sie sich in ihren Begriffen zur richtigen Einsicht der geistlichen, überirrdischen Würde des Messias erheben konnten. 1. Kor. 3, 1. f. Beede Theile faßten also das, was der Geist durch die Propheten von Christo geweissaget hatte, nicht, wenigstens nicht ganz, sie konnten mit ihren irrdischen Erwartungen das nicht reimen, was sich mit Jesu zugetragen hatte, die geistliche Natur seines Reiches war ihnen noch fremd und ungewöhnlich, deßwegen konnten sie die Apostolische Lehre von dem Messianischen Amt nicht, oder nicht in ihrem völligen Umfang fassen, und hielten sie für ungereimt, waren also die Leute gar nicht, von denen sich der Apostel richten, beurtheilen, tadeln lassen konnte, da er nicht nur eine weit vollkommnere Erkanntniß von allen diesen Dingen hatte, sondern auch

vom

vom H. Geist ausserordentlich darinn unterrichtet war.

Wie konnten nun diesen Obersten der Juden ihre fleischliche Vorurtheile benommen, und den schwachen Christen ihre noch sehr unvollständige Begriffe vom Messia berichtigt werden? Durch besondere Inspirationen vom H. Geist? Wer wollte auf das verfallen, daß er diese, als das einzige Mittel hiezu, forderte? Schon eine richtige Auslegung der hievon handelnden prophetischen Stellen hätte sie zurecht weisen können, wenn sie nicht muthwillig blind seyn wollten, noch mehr aber, die geistliche Reichs-Anstalten, die der gen Himmel gefahrne Messias machte, die vollständigere Erklärungen der Apostel, die Wunder, womit sie ihren Unterricht begleiteten; daß sie nach und nach auch lernten, Jesum nicht mehr nach dem Fleisch zu kennen, 2. Kor. 5, 16. sondern sich würdigere Vorstellungen von der geistlichen Natur seines Amtes und Reiches zu machen.

Der Herr Doctor findet auch eine Schwierigkeit in der Natur der evangelischen Wahrheiten, daß sie nicht wohl ohne eine unmittelbare Hülfe Gottes von dem sinnlichen Menschen richtig gefaßt und mit einer Herz-lenkenden Ueberzeugung angenommen werden können. Die Lehren des Evangeliums, sagt er, Diff. I. p. 37. beruhen grösstentheils blos auf dem Zeugnis Gottes, sie betreffen Dinge, die nicht in die Augen fallen, und deren Zusammenhang, und innere Möglichkeit über unsern Verstand ist, die unvernünftigste Zweifel vermögen bey denen, die blos ans Sinnliche gewöhnt seyen, gar viel auch wider die stärkste und genau erkannte Gründe der Wahrheit, um so mehr, als der fleischlich gesinnte Mensch ohnehin wünsche, daß diese nicht wahr seyn mögen. ——

In der Schrift wider den Fanatticismus S. 30. 58. folg. habe ich ausführlich gezeigt, wie der sinnliche Mensch zur Erkanntniß geistlicher Wahrheiten, und zwar, nach der eigenen Methode des Herrn Jesu, die Er bey seinen Jün-

Jüngern gebraucht, durchs Sinnliche und durch die Betrachtung der sichtbaren Natur, geführt werden könne, und daß die deutlich und mit Ueberzeugung erkannte Wahrheit auf das Herz gewiß einen heilsamen Eindruck mache und Frucht bringe, wenn man ihr nicht muthwillig widerstrebt. Ich berufe mich mit desto mehr Recht darauf, als das alles von dem Herrn Doctor nicht widerlegt worden ist.

Doch nur etwas weniges auf obige Einwendung! Er sagt, die evangelische Wahrheiten beruhen grösstentheils auf dem Zeugnis Gottes, um dessentwillen sie angenommen werden müssen. Aber doch so, daß man den Leuten deutlich erklären, und sie gründlich überführen muß, was Gott in seinem Wort bezeuge, und daß er es bezeuge? Denn wenn das nicht geschieht, so wissen sie ja nicht, was sie auf das Ansehen Gottes glauben müssen. Jeder Prediger von allen Religions-Parthien könnte seinen Zuhörern weiß machen, was er wollte, und zwar

alles,

alles, unter angemaßter göttlicher Autorität. Das wäre doch eine unerträgliche Herrschaft über die Gewissen. Nein, die Leute müssen auch selber einsehen, und mit Ueberzeugung einsehen, daß Gott ihnen diese und jene Wahrheit zum Glauben in der heiligen Schrift vorgelegt habe.

Und ist es dann für den Verstand eines sinnlichen Menschen, der doch in andern Wissenschaften und Künsten aufs subtileste und abstrakteste, und über Dinge, die auch gar nicht in die Sinne fallen, aufs vernünftigste reflektiren kann, so schwer, diejenige Wahrheiten einzusehen, die zum thätigen Christenthum gehören? Ist diß ihm unmöglich, daß ihm durch eine ausserordentliche Einwirkung Gottes dazu verholfen werden muß? Ich denke nicht. Es ist nicht nur an und für sich begreiflich, sondern auch aus der Erfahrung klar, wenn anders die christlichen Lehrer nicht ungeschickter sind, als ihre Zuhörer, daß auch der schwächste Verstand eines noch unbekehrten Menschen im

Stand

Stand ist, folgende Wahrheiten zu fassen: daß ein Gott sey, ein ewiges, allmächtiges, allwissendes, heiliges, höchstgütiges Wesen; daß dieser Gott die Menschen väterlich liebe; daß er ihnen ihre Sünden gern vergebe; daß er alles regiere, und zum Besten der Menschen, besonders derer, die ihm gehorsam sind, einrichte; daß alle unsere Kräften, alles, was wir geniessen und sind, von ihm abhangen; daß ihm die vorzüglich gefallen, die seinen Vorschriften gemäß leben; daß in unserer Bibel sein Wort enthalten sey; daß in dem Tod unsere Seele nicht sterbe, sondern zu Gott komme; daß auch unsere Leiber dereinst wieder auferweckt werden sollen; daß ein groser Gerichtstag dem ganzen menschlichen Geschlecht in der Ewigkeit bevorstehe; daß Gott denen, die ihn lieben, eine unaussprechliche Seligkeit zugedacht habe ꝛc. und wer diese faßt, wird leicht auch zur Erkanntniß der übrigen gebracht werden können. — Was die göttliche moralische Vorschriften betrifft, beruhen sie nicht grösstentheils auf

den

den innern Neigungen, davon ein jeder die nächste Erfahrung hat, auf dem Gewissen, das uns über unsern Handlungen entschuldigt oder anklagt, auf den guten und bösen Folgen, durch welche uns der Glaube so zu sagen in die Hand gegeben wird? Ist es dabey dem Menschen so schwer, die gehörige Richtung und Stärke seiner Neigungen aus dem Wort Gottes, das sie ihm anzeigt, zu lernen? — Und hat Gott nicht durch die Historie Christi, die doch auch der sinnlichste Mensch hören und verstehen kann, uns die Erkanntniß so wohl der Glaubens-Wahrheiten, als der Lebens Regeln gar sehr erleichtert? Gott hat sich in Jesu Christo augenscheinlich geoffenbart, wer diesen sahe, sahe seinen Vater, Joh. 14, 9. An Jesu, seinen Reden und Haudlungen konnte man nicht nur den gütigen, liebreichen, mächtigen, weisen, und heiligen Gott erkennen, sondern auch, wie man sich betragen und an der Wahrheit halten müsse, um durchaus in allen Fällen einen göttlichen Sinn zu behaupten, und einer göttlichen

Gemüthsart durch Uebung der christlichen Tugenden theilhaftig zu werden.

Von theologischen Spitzfündigkeiten und Streitfragen ist hier die Rede gar nicht, nein, diese gehören nicht für den Christen, sondern blos für den Gelehrten.

Das wird man wol ewig nicht beweisen können, daß die Natur der evangelischen Wahrheiten göttliche Einflüsse auf unsere sinnlich denkende Seelen erfordere, um uns zu ihrer Erkanntniß und zur Ueberzeugung von denselben zu bringen.

Die mit Ueberzeugung erkannte Wahrheit macht gewiß, der Natur der Seele gemäß, heilsame Eindrücke auf unser Herz, erweckt gute Rührungen, man spührt einen innern Drang, der Wahrheit Gehör zu geben, es entstehen Gott gefällige Entschlüsse, besser zu werden, und im Guten fortzufahren,

(ich

(ich berufe mich auf eines jeden Menschen innere Erfahrung). Will nun der Mensch durch selbst gemachte Zweifel und vorsezliche Anhänglichkeit an das Sinnliche diese gute Entschlüsse ersticken, dem innern Drang der Wahrheit sich widersezen, und im Eigenwillen das Sinnliche und Vergängliche Gott und der Ewigkeit vorziehen; so kann er, aber sein eigen Gewissen sagt ihm, daß er selber Schuld daran sey, und daß ihm zur Besserung nichts gemangelt hätte. Oder weiß man aus der Erfahrung, daß Gott alles diß Widrige an irgend einem Menschen durch ausserordentliche Dazwischenkunft hindere? Thäte er es an einem, so würde er es gewiß nach seiner allgemeinen Liebe an allen thun. ——

Freylich hat man hierbey das Maas der Erkenntniß, die Stärke der eingewurzelten bösen Gewohnheiten, die erhaltene Erziehung, das mehr oder weniger lenksame Herz ꝛc. in die Rechnung zu nehmen, um erklären zu können, warum bey einigen das Christenthum schnellere

Schritte

Schritte mache, als bey andern, und warum diese später oder gar nicht besser werden, wann jene sich bekehren, und bey Zeiten auf ihr Seelen Heil den gehörigen Bedacht nehmen? Hievon habe ich in meiner Schrift wider den Fanaticismus S. 95. f. ausführlich gehandelt.

Das, was Gott bey unserm Bekehrungs- und Heiligungsgeschäfft an uns thun solle, sezt der Herr Doctor überhaupt in eine göttliche Bewegung, Erschütterung der Seele. (divinam commotionem, concitationem animi § XIV.) Allein dadurch muß doch theils unsere geistliche Erkänntniß und Ueberzeugung von der Wahrheit, theils unsere Willigkeit, dem Evangelio Gehorsam zu leisten, befördert werden: denn auf diesen Punkten beruhet die Thätigkeit, das Leben unsers Christenthums. Hiemit kommen wir gerade wieder darauf, wohin ich meine Leser in der Schrift wider den Fanaticismus vornehmlich geführt, und weitläufig gezeiget habe, daß

wir auf dem ordentlichen und natürlichen Weg zur Erkänntniß der seeligmachenden Wahrheit, zur lebendigen Ueberzeugung von derselben, und zum wirksamen Entschluß in derselben zu wandeln, durch den rechten Gebrauch des Worts Gottes kommen können und wirklich kommen, ohne eine ausserordentliche unmittelbare Hülfe Gottes dazu nöthig zu haben.

Der Herr Doctor will zwar nicht genau bestimmen, worinn diese göttliche Bewegung der Seele bestehe, und was sie besonders in derselben wirke, weil man ja nicht wisse, was alles bey unserer Bekehrung und Erhaltung im Guten in dem Innern derselben vorgehe: allein doch hat er sich so weit herausgelassen, daß sie dasjenige ergänze, was unser natürliches sündliches Verderben, unser übertriebener Hang zur Sinnlichkeit an unserer moralischen Besserung hindere. Unsere Sinnlichkeit hindert und stöhrt aber, wie er schon im VIII. §. zu erkennen gegeben, unsere Aufmerksamkeit auf die seligmachen-

machende Wahrheit, stöhrt die Anwendung derselben auf unsern Zustand, stöhrt die zuversichtliche Ueberzeugung von derselben, stöhrt die Entschlüsse zum Guten und erstickt sie wieder, stöhrt die Folgsamkeit gegen die göttliche Vorschrift ꝛc. Alles muß nun nach seinem System die ausserordentliche göttliche Einwirkung, die göttliche Bewegung der Seele, ersezen, und so zu einer hinlänglichen Erkänntniß, Ueberzeugung von der Wahrheit, und Willigkeit, ihr nachzugeben, unmittelbar helfen. Und das nicht nur bey der Bekehrung eines Menschen, sondern auch bey den wirklich Glaubigen, weil sich der böse Hang zur Sinnlichkeit in ihnen beständig noch rege, sie also auch noch immer einer beystehenden göttlichen Hülfe bedürfen, um nicht wieder aus der Gnade zu fallen, sondern im Guten fortzufahren — ja Gott handle mit den Glaubigen in diesem Stück nicht blos nach ihrer Bedürfniß, sondern er sehe auch auf ihre Würdigkeit, und wolle sie durch seine immer nähere Vereinigung mit ihnen um so mehr von

seiner Gunst versichern und beseeligen Joh. 14, 15. Das alles äussert Er im §. XIV und in der Note 58.

Ich mache hierüber folgende wenige Reflexionen.

Was heißt eine Bewegung, Erschütterung der Seele, die durch einen ausserordentlichen Einfluß Gottes gewirkt werden soll? Was hat der Herr Doctor wohl für einen Begriff von der Seele bey diesem Ausdruck in seinen Gedanken zum Grund gelegt?

Durch diese göttliche Bewegung der Seele wird ihr wenigstens keine neue substantielle Kraft eingeschaffen. Nein, wie die Substanz und Natur des Menschen, auch bey dem grösten sittlichen Verderben, keine Zernichtung oder wesentliche Veränderung leidet, so ist auch in diesem Stück keine neue ausserordentliche Schöpfung nöthig, um sie von diesem Verderben zu befreyen.

Durch die sündliche Gewohnheiten aber sind die Kräften der Seele in eine Gott-mißfällige Unordnung gerathen, theils dadurch, daß sie ihre Richtung auf das Gute nicht behalten, theils auch, daß sie zum Guten geschwächt worden sind. Diesen Mängeln und Unordnungen muß also durch die moralische Verbesserung des Menschen abgeholfen werden.

Durch den gehörigen Gebrauch des Worts Gottes werden nun die Kräften der Seele wieder auf das Gute gelenkt, und durch zunehmende fleissige Uebung im Guten gestärkt. Das geht alles nach dem ordentlichen Gang der Natur, den die Seele nimmt, und der ihr von Gott angewiesen ist.

Gott lehrt den Verstand des Menschen durch das Evangelium die vortrefflichste und nützlichste Wahrheiten; Er offenbart ihm seine herrliche Eigenschaften, versichert ihn von seiner Liebe, Barmherzigkeit, väterlichen Vorsehung,

läßt ihn einen Blick in die Ewigkeit, und auf die darinn für ihn bereitete Glückseligkeit thun, gibt ihm die heilsamste Anweisungen, wie er ihm wohlgefallen, und zu diesem seeligen Ziel kommen könne, zeigt ihm die Eitelkeit des Sinnlichen, des irrdischen Reichthums, Ansehens und Vergnügens, läßt ihn von seinen sinnlichen Ausschweifungen manche bittere Folgen erfahren, und inne werden, daß er sich durch das Laster selber herabseze, und seine eigene Natur schände, rührt ihm sein Gewissen, und treibt ihn zu einer reumüthigen Schaam, hält ihm die Schönheit, die Vortrefflichkeit der christlichen Tugenden, und den damit verbundenen innern, und oft auch äussern Wohlstand vor, in den man durch sie versezt wird, reizt ihn zum Guten durch allerhand einnehmende Beyspiele, und durch unzählige Liebeserweisungen, durch irrdische und geistliche Wohlthaten, erfüllt sein Gedächtnis mit den schäzbarsten Wahrheiten, belebt seine Einbildungskraft durch die anziehendste Bilder, sucht seine Vorurtheile und Irrthümer,

thümer, der Natur der Seele gemäß, nach und nach, zu vertreiben, legt ihm so durch sein Wort das Bessere und Unvergängliche, das alles gegenwärtige Sinnliche weit überwiegt, vor, und läßt ihn dann wählen, ob er doch noch die Gunst der Welt, der Gnade des Allmächtigen, die eitle Güter dieser Zeit den ewigen Schäzen des Himmels, die kurze, oft sehr verderbliche, Vergnügungen des Fleisches den innern, geistigen, und ewig fortdaurenden Freuden des Christenthums und der zukünftigen Seeligkeit vorziehen wolle?

Und wer will alle die Mittel anführen, die Gott durch die Natur und Offenbahrung braucht, um unsere Verstandskräften mit der seeligmachenden Wahrheit zu beschäfftigen, und sie aufs Gute zu richten — und unsere Willenskräften zum Guten zu lenken, unsere Neigungen auf dasselbe zu ziehen, und unsere Affecten durch wahre Liebe zu ihm, und allem was ihm gefällig und uns nüzlich ist, zu beleben und zu reinigen — alles den psychologischen Gesezen gemäß,

mäß, die Gott selbst der Natur der Seele vorgeschrieben und eingeprägt hat.

Hat sich nun die Seele aufs Gute lenken lassen, daß die Liebe zu Gott das Uebergewicht in ihr erhalten hat, sind ihre Kräften durch ernstliche und anhaltende Betrachtung der seeligmachenden Wahrheit erweckt und belebt worden; so können und werden sie auch durch stete Uebung des Guten gestärkt werden. Das ist die allgemeine Erfahrung, daß überhaupt alle Kräften, die uns Gott verliehen hat, durch eine zweckmäßige Uebung mehrere Stärke bekommen. Wer fleisig arbeitet, dem wird seine Arbeit auch immer besser und leichter aus der Hand gehen. Wer oft über gewise Gegenstände nachdenkt, der wird darüber immer schnellere Schlüsse machen, und nach und nach ohne Mühe auch tiefliegende Wahrheiten herausfinden können. Wer eine gewise Handlung öfters unternimmt, und die gegenseitige unterläßt, der

wird nach und nach zu jener an, und von dieser abgewöhnt, daß ihm beedes immer weniger sauer geschieht. Dieß gilt auch in Absicht auf die zu erlangende Fertigkeit und Stärke im Guten. Es wird durch sorgfältige Uebung allen Seelenkräften immer leichter, das Gute zu erkennen, zu lieben, und zu thun. Darauf führt uns die Erfahrung und eine nur mittelmäsige Beobachtung, nach was für Regeln unsere Seele denke, wolle, und wirke.

Da nun die Seelenkräften durch anhaltende Betrachtung der evangelischen Wahrheiten erweckt und belebt, und durch fleissige Uebung im Guten gestärkt werden: Was hat man nöthig, Gott hiezu noch besonders zur Hülfe herbey zu rufen, daß er das Bekehrungswerk ausserordentlich betreibe und erhalte? Hieße das nicht im vollkommensten Verstand, Wunder ohne Noth häufen? Und wird Gott wohl etwas ausserordentlich ins Werk sezen, das nach der von ihm selbst eingerichteten Natur der Seele durch sein Wort unter seinem beständigen und

allgemeinen Einfluß in alle Dinge so gewiß erreicht werden kann?

Um der Unverständigen willen muß ich mich hier erklären, daß diß nicht naturalistisch gedacht sey, in welchen Verdacht mich der Herr Doctor Diss. I. p. 48. n. 71. durch einen zweydeutigen Ausdruck fast gesezt hat, wo er bedaurt, daß ich nicht einsehe, daß man die heilsame Lehren des Evangeliums von Natur nicht recht gebrauchen könne, ohne eine unmittelbare dazu kommende göttliche Bewegung der Seele. Denn naturalistisch denkt der, der da glaubt, daß man durch den blosen Gebrauch der sich selbst überlassenen Vernunft schon so viel Wahrheiten entdecken könne, als man nöthig habe, auch die Seeligkeit zu erlangen, die Christus in seinem Evangelio verheissen hat, und daß manches in diesem vorkomme, das sich mit der Vernunft nicht reimen lasse. —— Ich berufe mich aber ja fast auf allen Blättern auf das Wort Gottes, daß durch dessen Kraft die Kräften der Seele zum Guten belebt und gestärkt wer-

werden können und müssen, soll anders eine wahre christlich-moralische Besserung des sinnlichen Menschen herauskommen. Freylich sage ich, daß hiezu der Seele von Gott selbsten keine neue Kräften eingeschaffen, und unmittelbar beygebracht werden. Der Herr Doctor zernichtet aber die Kräften der Natur bey dem rechten Gebrauch des Worts Gottes auch nicht ganz: also müßte er wenigstens zum Theil in obigem Verstand naturalistisch denken.

Es ist betrübt, daß man von den meisten Theologen gleich scheel angesehen wird, wenn man in geistlichen Schriften auch von der Natur und von der Vernunft redet; ist dann die Natur nicht eben so wohl ein Werk Gottes, ist die Vernunft nicht eben so wohl eine vortreffliche Gabe Gottes, als der durch die Offenbarung noch weiter hinzugekommene und geschenkte göttliche Unterricht zu unserer gröseren Seeligkeit?

In dieser ganzen Abhandlung suche ich vornehmlich zwey Extrema zu vermeiden, den Natura-

turalismus und den Fanaticismus, und mich in der Mitte, wo die Wahrheit liegt, zu halten. Entweder glaubt man, daß man sich durch seine blose Vernunft und Naturkräften Gott gefällig und seelig machen könne; das ist naturalistisch: Oder glaubt man, allein durch unmittelbare göttliche Erleuchtung und Leitung, ohne das Wort Gottes, oder mit dem Wort Gottes verbunden, könne man ein guter Christ und Erbe des Himmels werden; das ist fanatisch: Oder sagt man, daß Gott den Menschen durch sein Wort erleuchte und heilige; das ist die Mittelstrase, auf der ich bin, und worauf ich auch andere weise. ——

Man macht sich auch meistens ganz unrichtige Begriffe von den ordentlichen geistlichen Kräften, Kenntnissen und Neigungen: denn man stellt sich bey diesen Ausdrücken vor, der H. Geist belebe unsere Kräften, erleuchte unsern Verstand, und bewege unsern Willen zum Guten unmittelbar, und deßwegen heissen diese

neue

neue Kräften geistlich. Man darf nur die unter uns noch gewöhnliche Predigt= Gebeth= und Gesangbücher mit Nachdenken lesen, so wird man häufige Stellen finden, worinn man weit mehr auf dergleichen ausserordentliche Geistes= Einflüsse die Leute führt, als daß man sie zu einem rechtmäßigen und anhaltenden Gebrauch des kräftigen Worts Gottes anweiset; wodurch sie dann in dem Wahn erhalten werden, daß sie wenig oder gar nichts zu ihrer christlichen Besserung thun, sondern alles oder das Meiste auf unmittelbare göttliche Einwirkungen und ausserordentliche Erschütterungen ihrer Seelen ankommen lassen dürfen und müssen, und eben dadurch in eine unverantwortliche Trägheit verfallen. —— Hierauf habe ich in der Schrift wider den Fanaticismus §. 63. vornehmlich gesehen.

Was hat man nun unter den ordentlichen geistlichen Kräften zu verstehen? Warum werden sie so genennt? Theils um sie vor den körperlis

perlichen Kräften, die sich in der Körperwelt äussern, zu unterscheiden, da jene in unserm Innern, in unserer Seele, die ein Geist ist, wirken, und neue moralische Veränderungen in uns hervorbringen. Theils weil sie sich mit geistlichen unsichtbaren Dingen, die uns Gott in seinem Wort geoffenbaret hat, beschäfftigen, mit der Betrachtung des unendlichen Wesens, seiner herrlichen Eigenschaften, seiner alles umfassenden liebesvollen Vorsehung, der geistigen Gestalt der christlichen Tugend, und unserer zukünftigen von Gott uns zugedachten ewigen Seeligkeit, wie auch mit der innern Erfahrung der daraus entstehenden geistlichen Rührungen, guten Entschlüsse, und seeligen Veränderungen der Seele. Der Geist, auf den und in dem diese Kräften wirken, und der geistliche Gegenstand, die heilsame Wahrheiten und Vorschriften des göttlichen Worts, welche sie in Activität sezen, machen sie zu geistlichen Kräften. Denn der Verstand, der sich in weltlichen Geschäfften, in mathematischen, physischen, juristischen ꝛc. Wis-

senschaften übt, ist im Grund eben der Verstand, der die Wahrheiten des Evangeliums erkennt, ihren Zusammenhang überlegt, und ihren Folgen nachspührt; die Neigungen, die das Sinnliche zu ihrem Gegenstand nehmen, sind eben die Neigungen, die hernach durch das Wort Gottes auf Gott, und auf das von ihm geoffenbarte und vorgeschriebene Gute gelenkt werden. Die Kräfte der Natur erhalten blos durch das Evangelium, das man sich bekannt macht, und worinn man sich übet, eine neue Richtung und Stärke, wodurch sie dann geistliche Kräften werden.

Es scheint zwar geistlicher und frömmer zu lauten, wenn man diese Kräften auch Gott, als der unmittelbar wirkenden Ursache davon, zuschreibt; deswegen manche, wenn sie gleich keine genaue Einsicht in die Sache haben, diese Sprache heuchlerischer Weise gern nachsprechen, und über andere, die nicht in gleichem Ton

reden,

reden, erschrecken, um sich die frommscheinende Gestalt zu geben, wie wenn sie als besondere Gottes-Männer dergleichen göttliche Einflüsse an sich auch erführen. Aber der Herr Doctor gesteht selbst, daß man durch die Erfahrung hierin nichts behaupten könne. Und ist es dann eine Ehre für Gott, wenn man ihm aufbürdet, daß er irgendswo ohne Noth unmittelbar wirke? Sind die Kräften der Natur und ihre Wirksamkeit nicht auch ein Werk Gottes, das er zu seinen liebreichen und heiligen Absichten gebraucht? kann es ihm dann lieber seyn, wenn man ihm etwas zuschreibt, das er nicht thut, als wenn man ihm etwas abspricht, das er wirklich thut?

Je mehr ich die Sache überlege, desto weniger sehe ich ein, daß Gott zu unserer Bekehrung ausserordentlich mitwirken müsse.

Ich will aber doch noch einen Blick auf das System des Herrn Doctors werfen, und blos

einige

einige Fragen darüber an ihn thun. Ich hoffe, daß man diese Fragen, über eine so mysteriös seyn sollende Materie nicht für eine Versündigung halten werde.

Nach ihm soll Gott das, was die sündliche Triebe zum Sinnlichen an unserer Bekehrung und Heiligung hindern, unmittelbar durch seine kräftige Einwirkung auf unsere Seelen ersezen, und je weiter der wiedergebohrne Christ im Guten kommt, desto mehr soll ihn Gott seiner nähern Gemeinschaft und innigeren Wirksamkeit auf ihn würdigen. ——

Bey meinen Fragen will ich nicht auf die Art und Weise, wie Gott in die Seelen unmittelbar wirke, welches sich der Herr Doctor verbittet, weil man nicht so deutlich in die Seelen hineinsehe, daß man hierinn etwas entscheidendes bemerken könne —— sondern blos auf den Effect sehen, den die göttliche Wirkung herausbringen soll.

Unterdruckt Gott im Menschen bey dem Gebrauche seines Worts die hindernde Gewalt der sinnlichen Triebe ganz, oder nur zum Theil, damit seine Bekehrung zu Stand komme?

Unterdrückt er sie ganz; warum werden nicht alle Menschen frühzeitig bekehrt, da bey ihnen der bekehrenden Kraft des göttlichen Worts nichts mehr im Wege steht, und Gott ihnen seine Hülfe nicht so lang entzieht?

Unterdrückt aber Gott die Macht der sinnlichen Triebe nur zum Theil; thut er alsdann an allen hierinn gleichviel, oder an einigen mehr, an andern weniger, weil der Effect so gar verschieden ausfällt?

Muß Gott nicht wenigstens die Gewalt der Sinnlichkeit in so weit schwächen, damit sie mit der Kraft des Worts Gottes ins Gleichgewicht komme, und der Mensch dann frey wählen könne, auf welche Seite er sich schlagen wolle? Warum geht aber bey den Meisten die Bekehrung doch so langsam vor sich, oder er-

folgt gar nicht, da doch Gott mit seinen gnädigen Einwirkungen nach seiner allgemeinen Liebe nicht nachlassen wird?

Wirkt Gott auch so an denen, von denen er voraussieht, daß es bey ihnen nichts helfen werde; oder wenigstens in den Fällen, wo er gewiß weiß, daß seine Einflüsse fruchtlos zur Zeit noch bleiben? da doch diese unlenksame Menschen in ihrem Innern dadurch nicht unentschuldbarer werden, weil sie die göttliche Einwirkung, in so fern sie göttlich seyn soll, nicht spüren, nicht erkennen?

Wenn Gott mehr auf den bekehrten Menschen wirkt, als auf den noch zu bekehrenden: sezt er hier das Maas der Bedürfniß nicht aus den Augen? dieser wäre ja der göttlichen besondern Hülfe mehr benöthigt, um zu seinem Zweck zu kommen, als jener.

Nimmt die Kraft der göttlichen Einwirkung auf einen Christen nach Maasgab seines Wachsthums im Christenthum zu; werden dadurch

die natürliche Kräften des Menschen nach und nach getödtet, zernichtet, daß er sich dafür die Kraft Gottes, die stets und immer stärker in ihm wirket, zu eigen mache? Er empfindet zwar nicht, daß eine göttliche Kraft in ihm wirke, aber nach diesen Grundsäzen weiß er doch aus der Schrift, daß es eine göttliche Kraft ist, in der er lebt, und darf sich dessen also auch mit Recht anmassen, und sich dafür halten, für was ihn die Schrift halten soll.

Wenn Gott selbst den Christen, sonderlich beym Fortgang im Guten, so reformirt und so mächtig sich in ihm erzeigt, warum gibt es so wenig starke unüberwindliche Christen? warum geschieht bey manchen oft ein so plözlicher und grober Fall?

Wenn Gott in einem weiter gekommenen Christen nicht blos wirkt, um die Gewalt der sich in ihm noch regenden sinnlichen Triebe zurückzuhalten, sondern auch um sich näher mit ihm zu vereinigen, und ihn dadurch seine innige

Liebe

Liebe schmecken zu lassen: Was müssen seine stärkere Einflüsse im Christen wirken? was anders, als seine geistliche Erkänntniß vermehren, und seine Heiligungskräften verstärken, daß Gott immer mehr unmittelbar in ihm denke, aus ihm rede, und durch ihn handle? Das darf wenigstens der vollkommnere Christ nach diesen Grundsäzen von sich denken. Ist das aber gut, einen Menschen so zu einem göttlichen Orakel und Muster zu machen, so zu vergöttern? dürfte man den Einsichten und Unternehmungen eines solchen Menschen noch widersprechen? würde man sich nicht dadurch auch Gott selbsten widersetzen? Ist das nicht der gröbste und leibhafteste Fanaticismus?

Ich will nicht mehrere Fragen hievon häufen. Ich habe diese blos in der Absicht vorgelegt, um einen Fingerzeig zu geben, in was für Schwierigkeiten und Verwirrungen man sich verwickle, wenn man die Grundsäze des Herrn Doctors annimmt.

Aus Joh. 14, 23. wo Christus zu seinen Jüngern spricht: So mich jemand liebet, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen; erhellet gar nicht, daß Gott unmittelbar auf die Glaubigen wirke, und zwar desto kräftiger und anhaltender, je mehr sie im Guten zunehmen.

Wenn man auch die Semlerische Erklärung nicht annehmen will, daß Christus hier seine Jünger mit der Versicherung aufmuntere, wenn sie seinem Wort treu bleiben, so werden auch sie dereinst zu seinem Vater kommen, und ewige Wohnung bey ihm machen, wie Er nun zu seinem Vater gehen und Wohnung bey ihm machen werde; so kann man doch von Gott das Kommen und Wohnung machen nicht im buchstäblichen Verstande nehmen.

Der allgegenwärtige Gott kann seiner Substanz nach nirgendshin erst kommen oder mehr

kom-

kommen. Erklärt man aber sein Kommen zu den Glaubigen, von seiner grösern Wirksamkeit, die sich an ihnen äussere, und wodurch Gott ihnen näher werde; so fragt sich erst, ob diese Wirksamkeit sich unmittelbar, oder durch die zuversichtlichere und redlichere Annahme seines Worts, an dem Menschen beweise. Auf das leztere leitet uns aber Christus deutlich, er sezt alles auf das aus, daß man sein Wort, seine Lehre, halte. Durch die Lehre Christi, wenn man sich in der Erkenntniß und den Vorschriften derselben übt, kommt Christus, kommt Gott zu uns, und machen bey uns Wohnung. Wie ist das zu verstehen? So: wo man sich zeigt, offenbart; dahin kommt man, da ist man: und wo man nicht nur auf einen Augenblick, sondern anhaltend und für beständig ist; da macht man Wohnung, da bleibt man. In der ganzen Natur offenbart sich nun Gott, sie ist ein Abdruck seiner herrlichen Eigenschaften: mit allem Recht kann man sie also eine Wohnung, einen Tempel Gottes nennen. Wo sich aber

Gott noch mehr zeigt, und mit seinen mehreren Offenbarungen anhält und fortfährt; dahin kommt er noch mehr, da ist und wohnet er noch mehr. Und wo thut Gott das? In den Glaubigen, und zwar durch Christum und seine Lehre. Wer die Worte Christi hält; in dem entsteht und wächßt Gottes-Christus-Erkenntniß, ein Gottes-Christus-Sinn, eine göttliche Natur, man wird dem Bilde Christi ähnlich, und eben dadurch auch dem Bilde Gottes, man ist in einem vollkommnern Verstand ein Tempel Gottes. Das versprach Jesus im 21. v. denen, die seine Gebotte halten, er wolle sich ihnen offenbaren, und erklärt diese Offenbarung im 23. v. Wer aber Christum sieht, erkennt, der sieht, erkennt auch den Vater v. 9. Wer Christo also ähnlich wird, der wird auch Gott, seinem Vater, ähnlich. Und diese immer zunehmende Aehnlichkeit und Vereinigung mit Christo und Gott ist doch die gröste Gnade, der herrlichste Seegen für uns; denn alle Seeligkeiten, die uns Christus in seinem Evangelio

ver-

verheissen hat, hangen gänzlich davon ab. Die Liebe Gottes wird dadurch in unsern Herzen wie ausgegossen. Röm. 5, 5.

So müssen wir also den Menschen bey dem Gebrauch des Worts Gottes seiner eigenen Thätigkeit überlassen, seinem Nachdenken über die Wahrheit, seinem Bestreben, derselben gemäs zu wandeln, seiner Uebung in der Gottseeligkeit. Denn Gott wirkt weder im Anfang noch beym Fortgang seines Christenthums unmittelbar in ihm.

Die Macht der Sinnlichkeit und der Versuchungen macht das Bekehrungs- und Heiligungs-Werk gar nicht unmöglich, nur schwerer macht sie es, daß es oft langsam vor sich geht.

Der Träge kann doch noch zum Fleiß ermuntert, der Leichtsinnige zum Nachdenken erweckt werden, der Sinnliche wie stark verläugnet er sich nicht je und je, um seine anderwär-

tige, oft noch sehr ungewise, Absichten zu erreichen? Der Reiche läßt einen gegenwärtigen Gewinnst fahren, so saur es ihm geschieht, um ein anderes gröfers, aber noch ungewisses, Glück zu machen: und der Christ sollte den unrechtmäßigen Besitz und Genuß der irrdischen Güter nicht verläugnen können, um dereinst jene gewisse und unvergängliche Schäze des Himmels zu ererben. Der Ehrsüchtige kann sich so niederträchtig demüthigen, um eine Ehrenstelle in der Welt zu erschleichen und zu erschmeicheln, die er oft nicht einmal erreicht: und der Christ sollte den gewisen Beyfall Gottes, und die Ehre jener unverwelklichen Crone dem meistens sehr unzuverläsigen Lob der so unrichtig und veränderlich denkenden Menschen nicht mit allem Eifer vorziehen können? O wenn doch die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht auch so geschäfftig und klug wären, wie die Kinder dieser Welt! Luc. 16, 8.

Frey:

Freylich gehört hiezu Gegenwart des Geistes und Fleiß in Ausübung des erkannten Guten. Deßwegen thut auch die heilige Schrift so häufige und so dringende Ermahnungen an uns zur Wachsamkeit, zum Eindringen durch die enge Pforte, zum Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, zum Jagen nach der Heiligung und nach jenem herrlichen Kleinod, zur Uebung in der Gottseeligkeit, zum vest stehen, stark und mannlich seyn im Glauben, zum Ringen, Kämpfen um jene unverwelkliche Krone, zur Treue und Beständigkeit im Guten. Was läßt sich natürlicher hieraus schliessen, als daß der Mensch Kräften haben müsse, um alles das ins Werk zu richten; denn er solle sie ja dazu brauchen und anstrengen. Und oben haben wir schon gesehen, daß diese Kräften durch den Gebrauch des Worts Gottes erweckt, und durch Uebung gestärkt werden.

Man wird doch diese Ermahnungen der Schrift zum Fleiß im Guten nicht mehr mit

jenen

jenen Worten Jesu vergleichen, da er zum Gichtbrüchigen Matth. 9. gesprochen, steh auf, heb dein Bett auf, und geh heim; oder zum verstorbenen und schon im Grab liegenden Lazaro, Joh. 11, 43. Lazare, komm heraus. Hier wollte Jesus sichtbare Wunder zum öffentlichen Beweise seines göttlichen Ansehens thun, und man sah sie ihn auch thun. Aber bey der Bekehrung und zunehmenden Heiligung eines Menschen, sieht und erfährt man im Innern keine Wunderkraft, obige Ermahnungen werden auch nicht darauf gegründet, sondern blos gegeben, und aus der heiligen Schrift hat man mit allem Scharfsinn, den man hiezu anwendet, noch nicht, wenigstens nicht überzeugend, beweisen können, daß Gott durch unmittelbare Einwirkungen den Menschen zu allem Guten erst tüchtig mache. —— Man lese auch, was ich in der Schrift wider den Fanaticismus S. 65. f. geschrieben habe.

Wie reimt sich nun die Lehre von den unmittelbaren göttlichen Wirkungen bey unserer Bekehrung und Heiligung mit der Natur der menschlichen Seele? Der Herr Doctor sagt, 8) „es könne der Natur der Seele nichts gemässer seyn, als dieselbe. Denn was in dem Vermögen des Menschen stehe, das hebe sie nicht auf, sondern seze es voraus; der Mensch könne zwar das Wort Gottes hören, und auch einiger massen verstehen, allein daß ers heilsamlich gebrauchen, daß er die gehörte Wahrheiten auf sich anwenden, ihnen ernstlich nachdenken, seinen Beyfall geben, mit Ueberzeugung gehorsam wer-

8) Diff. I. §. XV. Neque in his omnibus quicquam est, quod *naturæ hominis convenientius* fieri posset. Quod enim in *hominis*, sibi relicti, *potestate situm est*, *id non tollit*, sed primum ponit divina operatio. § XVI. Ut obnitente prava animi propensione certam doctrinam ad tuam conditionem accommodare, ut doctrinæ ad tuum statum conversæ immorari, ut intellectæ veritati assentiri, ut adprobatæ & in mente inhærenti obsequi *possis*, divinis animi commotionibus assignandum est. — — Ut doctrinis propositis salutariter uti *possis*, efficit Deus.

werden könne, das sey Gottes Werk, das müsse den göttlichen Bewegungen der Seele zugeschrieben werden.„

So kann man aber auch von einem erstorbenen Baum, in den Gott unmittelbar neue Säfte bringt, und den er dadurch wieder fruchtbar macht —— von jenem Blindgebohrnen Joh. 9. dem Jesus die Kraft zu sehen durch ein Wunder geschenkt hat — sagen, daß alles diß der Natur des erstorbenen Baumes und des blindgebohrnen Menschen gemäß geschehen sey: denn der Baum hat dabey gethan, was er gekonnt, hat seinen Stamm und seine noch übrige Aeste dazu hergegeben — der Blindgebohrne hat sein äusseres Aug aufgemacht und gebraucht; aber was bey beyden nicht gestanden, das hat Gott und Christus unmittelbar ersezt; jenem hat Gott eine fruchtbringende Kraft, und diesem Jesus die Sehenskraft selbst mitgetheilt. Freylich hat die Sehenskraft nicht für den Baum, und die fruchtbringende Kraft nicht fürdas Aug getaugt, sondern diese neue Kräf-

ten

ten mußten der übrigen Natur des Baums und des Auges angepaßt werden; sonst wäre alles gar unschicklich herausgekommen.

Was versteht man aber gewöhnlicher Weise darunter, wenn man sagt, daß etwas der Natur eines Dinges gemäß sey? Die Natur eines Wesens begreift seine Kräften, und die Gesetze, die Gott bey der ursprünglichen Einrichtung desselben diesen Kräften vorgeschrieben hat, daß sie darnach wirken sollen. Diese Kräften und ihre Wirkungsart stammen von Gott unmittelbar ab, der sie auch beständig erhält und in Obacht nimmt. Was nun die Kräften eines Wesens nach den Regeln ihrer von Gott bestimmten Wirkungsart leisten können; das heißt der Natur dieses Wesens gemäß. Was aber diese Kräften nach ihren Wirkungs Gesezen nicht hervorbringen können, das ist über seine Natur; und wenn es doch zu Stand kommt, so ist diß eine übernatürliche Wirkung, die aus der Natur dieses Wesens nicht erklärt werden kann,

sondern die von einer höhern Kraft abhangt, von welcher seine Kräften entweder unterdruckt oder erhöht, und in ihrer Wirkungsart gestöhrt werden. Was nun alle erschaffene Dinge durch ihre unzählbare Kräften, durch die unendlich mannigfaltige Verbindungen und Verhältnisse derselben und ihrer Wirkungsarten nicht zu Stand bringen können, das ist im strengsten Verstand übernatürlich, und zeuget von einer unmittelbaren Wirkung der Gottheit. Welche unbeschreibliche Einsicht in die ganze Natur gehörte nicht dazu, um diß irgend von einer Wirkung mit Zuverläßigkeit behaupten zu können! Menschen können es nur alsdann wissen, wann es ihnen Gott selbst offenbart, daß er diß und jenes unmittelbar thue.

Aus der Natur der Seele, absonderlich wenn sie unter dem Einfluß des Worts Gottes, und der übrigen Schicksale eines Menschen, betrachtet wird, kann man einmal unmöglich beweisen, daß eine unmittelbare Kraft Gottes zu unserer Bekehrung und Heiligung erfordert

werde,

werde, und Gott selbst sagt diß nirgends in der Schrift, daß er wirklich zu diesem Ende unmittelbar auf uns wirke. Ja vielmehr ist aus der Schrift und aus einer genauern Einsicht in die Natur der Seele klar, daß Gott blos durch sein Wort uns erleuchte und bessere.

Und wie kann doch das System von den ausserordentlichen göttlichen Einwirkungen der Natur der Seele gemäß seyn?

Die Natur der Seele sammlet für den Verstand Erkänntnisse durch die Sinnen, durch Unterricht, und durch Nachdenken: hier aber wird sie zur Beobachtung der heilsamen Wahrheit durch eine unmittelbare Erschütterung aufgeweckt.

Die Natur der Seele macht durch die Vernunft aus den allgemeinen Verheissungen und Vorschriften des Worts Gottes Schlüsse auf sich und ihren Zustand, und überlegt die Folgen ihrer Vorsäze und Handlungen: hier aber

Bayerische Staatsbibliothek München

wird sie von Gott selbst auf diese Anwendung der Wahrheit geleitet und aufmerksam gemacht.

Die Natur der Seele lenket durch den Verstand den Willen: hier aber bekommt dieser einen geheimen göttlichen Stos.

Die Natur der Seele zieht die Neigungen von dem, was bös und sündlich ist, nach und nach durch die Betrachtung der Schändlichkeit, Niederträchtigkeit und Schädlichkeit der Sünde ab, wie auch durch die Erfahrung von den verderblichen Folgen, die sie nach sich zieht: hier aber unterdrückt Gott selber den bösen Hang zur Sünde.

Die Natur der Seele treibt die Neigungen aufs Gute, durch die Ueberlegung der Schönheit, Anständigkeit und Nützlichkeit der christlichen Tugend, und daß sie von dem Wohlgefallen des Allmächtigen begleitet werde: hier aber treibt sie eine besondere göttliche Kraft zum Guten.

Die

Staatliche Katholische Bibliothek München

Die Natur der Seele dringt durch die Erkänntniß der Wahrheit auf das Gewissen, und spührt einen angebohrnen innern Widerwillen, sich der Wahrheit entgegen zu sezen: hier aber genießt sie einen unmittelbaren göttlichen Drang, der Wahrheit gehorsam zu werden.

Die Natur der Seele erhält und stärkt den Menschen im Guten durch stete Aufmerksamkeit auf die Gebote Gottes, durch die innere Beruhigung, die man bey der christlichen Rechtschaffenheit erfährt, und durch die erfreulichste Hoffnung auf die Ewigkeit: hier aber steht eine beständige göttliche Kraft dem Christen bey, die ihn bewegt, stärkt, regiert, und in allem Guten erhält.

Ich will hier still stehen: denn ich befürchte, zu weitläufig zu werden, wenn ich die Gegeneinanderstellung dieser beeden Systeme länger fortsezen wollte. Aus dem, was ich bisher von

der Natur der Seele und der Kraft des göttlichen Worts gesagt habe, läßt sich das Uebrige leicht ergänzen.

Ich frage nun einen jeden uneingenommenen Leser, welches System von diesen beeden vernünftiger und der Natur der Seele gemässer sey? Und wie es doch komme, daß, da alles sowohl aus der Natur der Seele erklärt werden kann, man doch so eifrig auf ausserordentliche göttliche Wirkungen bey dem Bekehrungsgeschäffte dringe, ohne daß man weder durch die Vernunft, noch durch die heilige Schrift dazu genöthiget werde?

Es scheint, es ergehe dem Geister-Reich in Absicht auf die menschliche Seelen, wie der Körper-Welt; Was man aus der Natur der Körper nicht erklären konnte, das schrieb man dämonischen Kräften zu, die nun durch eine aufgeklärtere Kenntniß der Natur ziemlich verschwin-

schwinden. Und was man aus der Natur der Seele nicht erklären kann, das müssen auch unsichtbare Kräften in ihr wirken, das Gute die Kraft Gottes, und das Böse die Kraft des Teufels. Ich hoffe aber, daß eine genauere Beobachtung der Seele, und der Wachsthum in den psychologischen Wissenschaften auch hierinn eine glückliche Veränderung befördern werden. ——

Der Herr Doctor bekennt am Schluß seiner ersten Disputation, von dem es hier am schicklichsten ist, auch etwas zu sagen, daß, wenn jede unmittelbare Wirkung Gottes ein Wunder heissen solle, zu unserer Bekehrung und Heiligung gar viele Wunder erfordert werden. Ja freylich, so lebt der schon bekehrte und der noch zu bekehrende Mensch bey dem Anhören und Gebrauche des Worts Gottes in lauter Wundern, das meiste geht bey ihm übernatürlich zu!

Und was darf man dann ein Wunder nennen, wenn das keines ist, wo Gott, wie man hier behauptet, selber unmittelbar wirket, die Kräften der Seele nicht allein wirken läßt, sondern mitwirkt, und die natürliche Wirkungsart der Seelenkräfte theils hemmt, theils befördert?

Diese Lehre von den ausserordentlichen göttlichen Mitwirkungen soll vornehmlich die überschwängliche Gröse der Macht Gottes an den Glaubigen verherrlichen. Ich denke aber, die Kraft Gottes beweise sich eben so wohl oder noch mehr durch die Erhaltung der geschaffenen Kräfte und ihrer Einflüsse auf einander, deren jede Wirkung den Weeg zu andern Wirkungen bahnt, um die Absichten Gottes zu erreichen; als durch eine Art von Schöpfung, durch unmittelbare ausserordentliche Einflüsse. Wenigstens gehört zu dieser Anordnung der Natur, wo alles aufs genauste zusammenhangt, und seinen ordentlichen Gang zu dem von Gott bestimmten

ten Ziele nimmt, mehr Erkenntniß und mehr Weisheit, daß wir bey der Betrachtung der Werke Gottes Gründe genug finden werden, nicht nur die göttliche Allmacht zu preisen, sondern auch mit Paulo auszurufen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beedes der Weisheit und der Erkänntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Wege! Röm. 11, 33.

Wie stimmt dann diese Lehre von den unmittelbaren göttlichen Einwirkungen auf unsere Seelen mit der natürlichen Willensfreyheit des Menschen überein? Der Herr Doctor sagt §. XVIII. gar gut! denn Gott wirke mit und neben seinem Worte nie so stark auf uns bey unserer Bekehrung und Heiligung, daß wir nicht widerstehen könnten. Ist das aber zu Rettung der Willensfreyheit genug? Auch unvernünftige Thiere lassen sich von Menschen zähmen und leiten, sie widerstehen nicht, wenn sie gleich nach

Und was darf man dann ein Wunder nennen, wenn das keines ist, wo Gott, wie man hier behauptet, selber unmittelbar wirket, die Kräften der Seele nicht allein wirken läßt, sondern mitwirkt, und die natürliche Wirkungsart der Seelenkräfte theils hemmt, theils befördert?

Diese Lehre von den ausserordentlichen göttlichen Mitwirkungen soll vornehmlich die überschwängliche Gröse der Macht Gottes an den Glaubigen verherrlichen. Ich denke aber, die Kraft Gottes beweise sich eben so wohl oder noch mehr durch die Erhaltung der geschaffenen Kräfte und ihrer Einflüsse auf einander, deren jede Wirkung den Weeg zu andern Wirkungen bahnt, um die Absichten Gottes zu erreichen; als durch eine Art von Schöpfung, durch unmittelbare ausserordentliche Einflüsse. Wenigstens gehört zu dieser Anordnung der Natur, wo alles aufs genauste zusammenhangt, und seinen ordentlichen Gang zu dem von Gott bestimmten

ten Ziele nimmt, mehr Erkenntniß und mehr Weisheit, daß wir bey der Betrachtung der Werke Gottes Gründe genug finden werden, nicht nur die göttliche Allmacht zu preisen, sondern auch mit Paulo auszurufen: O welch eine Tiefe des Reichthums, beedes der Weisheit und der Erkänntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und wie unerforschlich seine Weege! Röm. 11, 33.

Wie stimmt dann diese Lehre von den unmittelbaren göttlichen Einwirkungen auf unsere Seelen mit der natürlichen Willensfreyheit des Menschen überein? Der Herr Doctor sagt §. XVIII. gar gut! denn Gott wirke mit und neben seinem Worte nie so stark auf uns bey unserer Bekehrung und Heiligung, daß wir nicht widerstehen könnten. Ist das aber zu Rettung der Willensfreyheit genug? Auch unvernünftige Thiere lassen sich von Menschen zähmen und leiten, sie widerstehen nicht, wenn sie gleich nach

dem Maas ihrer natürlichen Stärke könnten: Wer wird ihnen aber deßwegen eine Willensfreyheit zuschreiben?

Daß manche sich nicht bekehren lassen, dem H. Geist, das ist, den Wahrheiten, die er durch die Propheten und Apostel ausgesprochen hat, Apostelgesch. 7, 51. widerstreben, beweißt noch nicht, daß man der ausserordentlichen Kraft des Geistes, die in uns wirke, widerstehen könne, und von ihr nicht gezwungen werde: denn es ist immer noch die Frage, ob sich wirklich eine solche unmittelbare Kraft an uns beweise?

Nach dem System des Herrn Doctors treibt eine göttliche Kraft die Seele zur Aufmerksamkeit auf gewise Wahrheiten, die ihr das Wort Gottes vorhält, zieht ihre Neigungen von der zu grosen Anhänglichkeit ans Sinnliche ab, lenkt den Willen auf das erkannte Gute hin, gibt ihm Kraft, es auch zu thun, steht dem Menschen unter dem Gebrauche des göttlichen

Worts

Worts beständig bey, bewegt, erschüttert ihn zu Wahl des Guten, hilft allenthalben, wozu die Kraft des Evangeliums nicht hinlänglich seyn soll. Diß alles thut Gott nicht gewaltsam, sondern auf eine sanft treibende Art; der Mensch empfindet auch nicht, daß eine fremde, göttliche Kraft so in ihm wirke. Deßwegen kann er sich bereden, er handle dabey selbst aus eigener Einsicht und Thätigkeit. Aber wählt und handelt er deswegen wirklich frey?

Der natürliche blos sinnliche Mensch hat zwar in geistlichen Dingen keine Willensfreyheit. Er kennt sie nicht, wie kann er sie dann wählen? Seine Verstands- und Willenskräften sind noch nicht durch den Gebrauch des Worts Gottes erweckt, belebt und gestärkt worden, wie kann er dann das Gute ausüben? Er ist noch ein Sclav der Sinnlichkeit, ein Knecht der Sünde.

Aber er kann zu einer geistlichen Freyheit kommen. Wie und wodurch? Durch eine un-

mittelbare Kraft Gottes, die ihn dazu erheben soll? Nein, davon sagt die Schrift nichts. Sondern durch den gehörigen Gebrauch des göttlichen Worts. Darauf weiset uns Christus selbst Joh. 8, 31. in den Worten, die Er zu den Juden sagte: So ihr an meiner Rede, Lehre, bleibet; so seyd ihr wahrhaftig meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen. Hier sezt Christus alles auf die Wahrheit, die Erkänntniß derselben, und auf das Bleiben an seiner Lehre aus; Er sagt kein Wort von einer unmittelbaren göttlichen Kraft, die auch hiezu nöthig sey. —— Die Juden waren sehr sinnliche Leute, und staken in den gröbsten Vorurtheilen und Irrthümern, und doch versichert sie Christus, daß sie durch seine Lehre, durch die Erkänntniß der Wahrheit, die er ihnen verkündige, frey werden können und sollen.

Und so ist es auch! Das Wort Gottes entdeckt uns die Nichtigkeit unserer Vorurtheile

und

und Irrthümer, führt uns auf das Verderbliche der sinnlichen Ausschweifungen, hält uns unsre sündliche Vergehungen vor, erweckt dadurch in uns Reue und Schaam, und schwächt den Hang zur Sünde, zeigt uns ferner das wahrhaftig Gute, wie es unserer Natur und Bestimmung so angemessen, beruhigend, und Gott gefällig ist, versichert uns von der Barmherzigkeit und Liebe Gottes, gibt uns die schönste Aussichten in die Ewigkeit, bewegt unsern Willen durch die stärkste und gewiseste Gründe zur Wahl des geoffenbarten Guten; und wenn wir dann durch Busse, Glauben und neuen Gehorsam anfangen der Lehre Jesu treu zu werden und ihr treu bleiben, so erfahren wir dabey einen innern süssen Frieden, werden durch ihre wohlthätige Wirkungen immer mehr überzeugt, daß sie von Gott ist, wachsen in der geistlichen Erkänntniß, üben uns in den Gott wohlgefälligen Tugenden, unser Gesichtskreis in geistlichen Dingen wird täglich weiter, und unsere Wirkungskraft stärker — — da, da kommt dann

der

der Mensch zur Freyheit, und seine Freyheit nimmt mit jedem Wachsthum in der Erkänntniß und im Guten zu, daß er das Gute immer lieber wählt, und immer eifriger ausübt.

Je mehr Gutes ich erkenne, und je mehr eigene Thätigkeit ich in der Wahl und Uebung desselben beweise, desto freyer handle ich doch.

Zu dieser Freyheit bringt Gott den Menschen durch sein Wort. Aus seinen eigenen natürlichen Kräften wäre er ewig nicht dazu gekommen. Sie ist ein lauteres Geschenk des liebreichen Gottes. Man lese auch in der Schrift wider den Fanaticismus §. 56. 64. 65.

Kommt das alles nicht weit besser mit der Natur der Seele, mit der Willensfreyheit des Menschen, und mit der Erfahrung überein, als das System von den ausserordentlichen göttlichen Wirkungen, wo Gott das meiste unmittelbar im Menschen thut, und diesem fast nichts übrig läßt, als daß er ihm noch widerstehen kann?

kann? Das, denke ich, ist doch gar zu wenig, um die Freyheit eines vernünftigen Wesens zu behaupten.

Nach dieser Lehre unterdrückt Gott selbst die Macht der Sinnlichkeit, überzeugt den Menschen von der Wahrheit und Annehmlichkeit des Guten, und bewirkt in ihm die Einwilligung dazu, nur nicht auf eine unwiderstehliche Art. Läßt sich aber wohl daraus erklären, warum sehr viele Menschen so lang oder gar nicht bekehrt werden? Aus dem Widerstehen können folgt doch noch nicht, daß man wirklich widerstehe. Es könnten alle Unterthanen eines weltlichen Fürsten seinen Verordnungen widerstehen, aber grösstentheils widerstehen sie ihnen nicht, sondern schicken sich in die Ordnung. Und hier gibt Gott nicht nur in seinem Wort die allerheilsamsten Vorschriften zu einem christlichen Leben, und begleitet sie mit den herrlichsten Verheissungen, sondern gibt auch selber un-

mits

mittelbar Kraft zum Guten; und doch widerstreben die meisten, doch kommt bey vielen so wenig heraus: wie läßt sich das reimen?

Die Einwilligung zum Guten hangt ja nach diesem System mehr von Gott, als von Menschen ab: warum betreibt sie Gott nicht bey allen und frühzeitig so stark bey ihnen, daß der Effect gewiß erfolgte, es dürfte eben auf keine unwiderstehliche Weise geschehen? das sollte man sich wohl von der Liebe Gottes zu den Menschen versprechen dürfen. Wie viele würden dadurch vom ewigen Verderben gerettet, dem sie jezt heimfallen! Wie viele würden weit bälder besser werden, die sich jezt oft erst nach vielen Jahren bekehren lassen! Wenn es bey der Freyheit des Menschen nur auf das Widerstehen können ankäme; so bliebe ihnen diß dabey noch immer übrig. Die Seeligen im Himmel folgen den göttlichen Verordnungen aufs willigste, und doch behalten sie dabey das Vermögen, widerstehen zu können; sie widerste-

hen

hen aber deswegen nicht. Doch genug hievon!

Nur noch etwas weniges von der Frage, ob in unsern symbolischen Büchern behauptet werde, daß Gott unsere Bekehrung blos durch sein Wort, oder auch unmittelbar mit und neben demselben wirke? Der Herr Doctor hält §. XVII. dafür, daß seine bisher von ihm vertheidigte Meynung die Lehre der symbolischen Bücher sey. Herr Doctor Junkheim hat aber in seinem Buche vom Uebernatürlichen in den Gnadenwirkungen S. 699. f. zu beweisen gesucht, daß Gott nach den symbolischen Büchern uns nur durch sein Wort wiedergähre und heilige. Herr Doctor Storr wendet nun dagegen ein, daß die Stellen, die jener zu seiner Absicht gesammlet habe, den Enthusiasten, die sich eingebildet, Gott bekehre den Menschen ohne den Gebrauch des Worts Gottes und der heiligen Sacramente, entgegen gesezt, und dadurch blos auch die Nothwendigkeit dieses

Ge=

Gebrauchs behauptet worden, ohne deßwegen alle unmittelbare göttliche Einwirkungen damit aufzuheben, welche vielmehr mit der Kraft des göttlichen Worts vereiniget werden müssen.—— Allein ich halte diese Antwort nicht für hinlänglich. Wenn die Verfasser der Formulä Concordiä es so gemeynt hätten, wie der Herr Doctor vorgibt; so hätten sie gesagt, Gott wirke mit seinem Wort; das hätte man dann so verstehen können, daß sein Wort nicht allein im Stande sey, uns zu bekehren, sondern Er müsse zu diesem End auch noch unmittelbar neben demselben auf uns wirken. Allein so haben sie nicht gesagt; sondern, Gott wirke durch sein Wort, diß sey das Mittel, das Instrument, das Er zu unserer Bekehrung brauche; und eben dadurch haben sie alle unmittelbare Wirkungen ausgeschlossen. Ich denke, der Unterschied dieser Ausdrücke sey merklich genug. Es ist doch nicht gleich viel, ob ich sage: ich verrichte etwas mit meinem Freund, oder, durch meinen Freund. Jenes heißt, ich arbeite gemeinschaftlich mit

ihm; dieses aber, ich lege nicht selber Hand an, sondern ich brauche ihn dazu, um meine Absicht zu erreichen. Daß aber die Verfasser der Form. Concord. so verstanden seyn wollen, erklären sie deutlich in der Declar. F. C. p. 670. wo sie schreiben: „Gott will durch dieses Mittel, und nicht anders (visum est Deo per hoc medium & *non alio modo*) nämlich durch sein heiliges Wort, so man dasselbe predigen höret, oder lieset, die Menschen zur ewigen Seligkeit berufen, zu sich ziehen, wiedergebähren und heiligen.„ Und sonst preisen ja die symbolische Bücher sehr oft, auch da, wo von den Schwärmern die Rede gar nicht ist, das Wort Gottes als das einzige Mittel zu unserer Seeligkeit an: wie kann man also sagen, der Ausdruck, Gott wirke durch sein Wort auf uns, sey blos den Enthusiasten entgegengesetzt worden?

Ferner dünkt es den Herrn Doctor auch, daß, wenn die Verfasser der F. C. die Wirkung Gottes durch sein Wort für hinlänglich zu unserer Bekehrung angesehen hätten, sie an den Anhängern des Pelagius nichts auszusetzen gehabt haben würden; denn dieser habe den Gebrauch des Worts Gottes auch nicht verworfen, sondern den Unterricht aus demselben für eine göttliche Wohlthat und Hülfe zu unserer Besserung erkannt. Aber aus diesem Grunde tadelten sie auch nichts besonders an ihm, sondern damit waren sie vornehmlich unzufrieden, daß er nach Epit. Form. Concord. p. 575. gelehrt haben solle 9), die Natur des Menschen sey auch nach dem Fall unverderbt, und zwar in geistlichen Dingen ganz gut, und in ihren natürlichen Kräften rein geblieben. Es ist hier die Rede nicht davon, ob und wiefern man dieses den Pe-

9) Rejicimus Pelagianam hæresin, qua asseritur, hominis naturam post lapsum incorruptam esse, & quidem in spiritualibus rebus totam bonam & puram in viribus suis naturalibus mansisse.

Pelagianern mit Grund nachgesagt, sondern davon, was die Verfasser der Form. Conc. von ihnen gedacht haben? Diese beschuldigten nun jene, daß sie die natürliche Kräften des Menschen in geistlichen Dingen zu sehr erheben, sie vorläufig vor dem Gebrauch des Worts Gottes für zu gut ansehen, daß der natürliche Verstand eines Menschen schon manche von den Wahrheiten, die im Worte Gottes geoffenbart sind, zum voraus erkenne, also sie, und auch die übrigen aus der heiligen Schrift leicht verstehe, daß der natürliche Wille eines Menschen schon zum voraus zum Guten geneigt sey, und also die Vorschriften des Evangeliums gern annehme; wie etwa ein Gelehrter auch eine tiefsinnige Abhandlung leicht verstehet, oder ein Reicher einen Vorschlag, wie er noch reicher werden könne, gern annimmt. Darauf antworteten nun die Verfasser der Form. Conc., es verhalte sich ganz anders, der Verstand und Wille des blos natürlichen Menschen harmonire nicht so mit dem Worte Gottes, daß er dasselbe

Ferner dünkt es den Herrn Doctor auch, daß, wenn die Verfasser der F. C. die Wirkung Gottes durch sein Wort für hinlänglich zu unserer Bekehrung angesehen hätten, sie an den Anhängern des Pelagius nichts auszusetzen gehabt haben würden; denn dieser habe den Gebrauch des Worts Gottes auch nicht verworfen, sondern den Unterricht aus demselben für eine göttliche Wohlthat und Hülfe zu unserer Besserung erkannt. Aber aus diesem Grunde tadelten sie auch nichts besonders an ihm, sondern damit waren sie vornehmlich unzufrieden, daß er nach Epit. Form. Concord. p. 575. gelehrt haben solle 9), die Natur des Menschen sey auch nach dem Fall unverderbt, und zwar in geistlichen Dingen ganz gut, und in ihren natürlichen Kräften rein geblieben. Es ist hier die Rede nicht davon, ob und wiefern man dieses den Pe-

9) Rejicimus Pelagianam hæresin, qua asseritur, hominis naturam post lapsum incorruptam esse, & quidem in spiritualibus rebus totam bonam & puram in viribus suis naturalibus mansisse.

Pelagianern mit Grund nachgesagt, sondern davon, was die Verfasser der Form. Conc. von ihnen gedacht haben? Diese beschuldigten nun jene, daß sie die natürliche Kräften des Menschen in geistlichen Dingen zu sehr erheben, sie vorläufig vor dem Gebrauch des Worts Gottes für zu gut ansehen, daß der natürliche Verstand eines Menschen schon manche von den Wahrheiten, die im Worte Gottes geoffenbart sind, zum voraus erkenne, also sie, und auch die übrigen aus der heiligen Schrift leicht verstehe, daß der natürliche Wille eines Menschen schon zum voraus zum Guten geneigt sey, und also die Vorschriften des Evangeliums gern annehme; wie etwa ein Gelehrter auch eine tiefsinnige Abhandlung leicht verstehet, oder ein Reicher einen Vorschlag, wie er noch reicher werden könne, gern annimmt. Darauf antworteten nun die Verfasser der Form. Conc., es verhalte sich ganz anders, der Verstand und Wille des blos natürlichen Menschen harmonire nicht so mit dem Worte Gottes, daß er dasselbe

aus eigenen Kräften für wahr erkennen, glaubig annehmen, und so selber zu seiner Besserung und mehrern geistlichen Vollkommenheit mitwirken könne; denn die Denkungs- und Sinnesart des natürlichen Menschen sey der geistlichen Denkungs- und Sinnesart, die Gott durch sein Wort in uns pflanze, ganz entgegengesetzt, der natürliche Mensch halte das für Thorheit, was in der heiligen Schrift stehe, und könne es nicht glauben, er finde auch keinen Geschmack an dem Guten, das Gott uns in seinem Wort vorschreibe, es müsse eine grose Veränderung bey dem natürlichen Menschen sowohl in Absicht auf seine sinnliche Maximen, als in Absicht auf seine sündliche Neigungen vorgehen, ehe und dann er dem Evangelio von Herzen glauben und gehorsam werden könne, sonst helfe alles eigene Wollen und Laufen, alles Pflanzen, Säen und Begiessen nichts — Diese Veränderung wirke aber Gott, und zwar durch sein Wort 10)," durch dies-

ses

10) Per hoc medium seu instrumentum, prædicationem

ses Mittel oder Instrument, nämlich durch die Predigt und das Gehör seines Worts erweiche er unsere Herzen, und ziehe den Menschen, daß er durch die Predigt des Gesezes seine Sünden und den Zorn Gottes erkenne, und wahre Angst und Reu darüber empfinde; und durch die Verkündigung und Betrachtung des Evangeliums von der gnädigen und ganz unverdienten Vergebung der Sünden durch Christum werde das Fünklein des Glaubens in seinem Herzen angezündet, welcher dann die Verge-

tionem nimirum & auditionem verbi, Deus operatur, emollit corda nostra, trahitque hominem, ut ex concionibus legis & peccata sua & iram Dei agnoscat, & veros terrores atque contritionem in corde suo sentiat. Et per annunciationem ac *meditationem* Evangelii de gratuita & clementissima peccatorum remissione in Christo, scintillula fidei in corde ipsius accenditur, quæ remissionem peccatorum propter Christum amplectitur, & sese promissione Evangelii consolatur, & *hoc modo* Spiritus sanctus, qui hæc omnia operatur, in eos mittitur — — Verbum Dei revera est organon Spiritus sancti, per quod in cordibus nostris *vere* efficax est & operatur.

bung der Sünden um Christi willen, ergreiffe, und sich mit der Verheissung des Evangeliums tröste, und auf diese Art werde der heilige Geist, der diß alles wirke, nämlich durch sein Wort, das sein Werkzeug hiezu, und wodurch er in unsern Herzen wahrhaftig wirksam sey, den Menschen geschenkt, d. i. neue geistliche Kenntnisse und Gesinnungen werden in ihnen erweckt und nach und nach vermehrt. Form. Conc. p. 671. 672.

Aus allem diesem ist ersichtlich, daß, wenn die symbolischen Bücher von des Menschen eignen Kräften bey dem Bekehrungsgeschäffte reden, sie die dem Menschen von Gott angeschaffene Verstands- und Willenskräften an und für sich nicht darunter verstehen; denn daß man das Wort Gottes hören, lesen, betrachten könne, dazu gehört ja Vernunft und Ueberlegung, das bezeugen sie selber häufig; sondern in sofern die natürliche Kräften des Menschen

von

von der Sünde angesteckt, verderbt, und zu geistlichen Dingen wie erstorben sind. In diesem Sinn verwerfen sie den Irrthum der Pelagianer, „daß der Mensch aus eignen Kräften, ohne die Gnade des heiligen Geistes, sich zu Gott bekehren, dem Evangelio glauben, dem göttlichen Gesetz von Herzen gehorsam werden, und auf diese Art die Vergebung der Sünde und das ewige Leben verdienen könne „Form. Conc. p. 580. — Diese eigene Kräften des Menschen müssen erst durch die Wirkung des heiligen Geistes vermittelst des göttlichen Worts von ihrer Gott mißfälligen Richtung auf das Sinnliche und Neigung zur Sünde abgelenkt, von diesem sittlichen Verderben gereiniget, zum Guten erweckt, belebt und gestärkt werden. Das ist aber dann alles eine lautere Gnade Gottes, die uns durch das Evangelium widerfährt.

Es ist auch ausser allem Zweifel, daß derjenige, welcher sagt, Gott bewirke unsere Be-

kehrung und Heiligung durch sein Wort, den symbolischen Büchern gemäser rede, als der, welcher dieser mittelbaren Wirkung noch andere unmittelbare göttliche Einwirkungen an die Seite setzt. Der Wirkung Gottes durch sein Wort mag man dann für einen gelehrten Namen geben, was man für einen will, das ist mir gleichgültig; ich halte mich an der Sache.

So sind wir nun mit der ersten Disputation des Herrn Doctors fertig, und kommen jetzt an die zweyte, worinn er von dem Gewicht der Lehre, die er bisher vorgetragen hat, handelt.

Er setzt darinn, als aus der Schrift unumstößlich bewiesen, allenthalben voraus, daß Gott auch unmittelbar, mit und neben seinem Wort, auf uns wirke. Ich kann ihm aber hierinn meinen Beyfall nicht geben, oder mein

in

in der Schrift wider den Fanaticismus geäus-
sertes Wort zurückziehen, sondern ich sehe diese
Lehre noch für fanatisch an, weil ich bey mei-
nen darüber angestellten Reflexionen durch den
Herrn Doctor auf keine neue Gründe geleitet
worden bin, wodurch ich überzeugt worden
wäre, daß sie nicht eine leere Meynung, son-
dern aus der heiligen Schrift deutlich und
gründlich hergeleitete Wahrheit, sey. Das
vernünftige Publicum urtheile nun!

Ehe ich weiter gehe, muß ich einige vorläuf-
fige Erinnerungen machen.

1. Diese Lehre, welche ich bisher behauptet
habe, nämlich daß Gott unsere Bekehrung und
Heiligung durch sein Wort, und nicht auch
unmittelbar, bewirke, kann unmöglich weder
gefährlich noch schädlich seyn. Die Nothwen-
digkeit und Würde des Worts Gottes wird
dadurch vertheidiget, alle öffentliche Anstalten,

alle Hülfsmittel, es immer besser und deutlicher verstehen zu lernen, werden dabey mit Dank erkannt und angenommen, alle Wahrheiten, die gewiß in der heiligen Schrift geoffenbart sind, bleiben unangetastet und in ihrer Kraft. Sollte ich mich nun wider alles Vermuthen in meiner Meynung irren, so muß doch jeder unvoreingenommene Leser erkennen, daß ich aus, wenigstens mir wichtigscheinenden, Gründen und mit gutem Gewissen, in dieser ohnehin sehr subtilen Materie, irre — und das kann mir dann nichts schaden. Denn gebrauche ich dabey das Wort Gottes mit einem redlichen, wahrheitliebenden, und heilsbegierigen Herzen, so wird Gott gewiß auch das Seinige, und mir seine, allenfalls von ihm verheissene und beschlossene, unmittelbare Einflüsse zu meinem geistlichen Wachsthum aus diesem Grunde nicht entziehen, so wenig, als er die Wirkungen der Natur und ihren Lauf deßwegen verändert, weil wir oft irrige und unzulängliche Erklärun-

rungen davon im Kopfe haben 11). — Wer nun mich und die mit mir gleich denken, noch verdammen kann, der thue es auf seine Verantwortung vor Gott, aber wisse, daß er dabey in die göttliche Majestätsrechte einen Eingriff thue. Röm. 14, 4.

---

2. Halte ich dafür, daß man dem Fanaticismus nicht wohl ganz abhelfen, und sich genug dawider verwahren kann, so lange man noch ordentliche unmittelbare Einwirkungen Gottes auf unsere Seele, bey dem Bekehrungs- und Heiligungsgeschäffte annimmt und lehret. Denn darf ein Mensch von sich denken, und sich darauf berufen, daß Gott selber ihn auch mit und neben seinem Wort erleuchte, überzeuge und zum Guten treibe; so kann er nie wissen,

11) Herr Doctor Leß urtheilet sehr gründlich hievon in seinem Buche von der Wahrheit der christlichen Religion S. 689.

alle Hülfsmittel, es immer besser und deutlicher verstehen zu lernen, werden dabey mit Dank erkannt und angenommen, alle Wahrheiten, die gewiß in der heiligen Schrift geoffenbart sind, bleiben unangetastet und in ihrer Kraft. Sollte ich mich nun wider alles Vermuthen in meiner Meynung irren, so muß doch jeder unbefangene Leser erkennen, daß ich aus, wenigstens mir wichtigscheinenden, Gründen und mit gutem Gewissen, in dieser ohnehin sehr subtilen Materie, irre — und das kann mir dann nichts schaden. Denn gebrauche ich dabey das Wort Gottes mit einem redlichen, wahrheitliebenden, und heilsbegierigen Herzen, so wird Gott gewiß auch das Seinige, und mir seine, allenfalls von ihm verheissene und beschlossene, unmittelbare Einflüsse zu meinem geistlichen Wachsthum aus diesem Grunde nicht entziehen, so wenig, als er die Wirkungen der Natur und ihren Lauf deßwegen verändert, weil wir oft irrige und unzulängliche Erklärun-

rungen davon im Kopfe haben 11). — Wer nun mich und die mit mir gleich denken, noch verdammen kann, der thue es auf seine Verantwortung vor Gott, aber wisse, daß er dabey in die göttliche Majestätsrechte einen Eingriff thue. Röm. 14, 4.

---

2. Halte ich dafür, daß man dem Fanaticismus nicht wohl ganz abhelfen, und sich genug dawider verwahren kann, so lange man noch ordentliche unmittelbare Einwirkungen Gottes auf unsere Seele, bey dem Bekehrungs- und Heiligungsgeschäffte annimmt und lehret. Denn darf ein Mensch von sich denken, und sich darauf berufen, daß Gott selber ihn auch mit und neben seinem Wort erleuchte, überzeuge und zum Guten treibe; so kann er nie wissen,

11) Herr Doctor Leß urtheilet sehr gründlich hievon in seinem Buche von der Wahrheit der christlichen Religion S. 689.

wissen, und andere können es ihm auch nicht sagen, wie weit in jedem Fall der göttliche Einfluß gehe, und was das göttliche Wort dabey wirke. Die heilige Schrift bestimmt hierinn nichts, ja ihre Aussprüche von der wirksamen Kraft Gottes, wenn man sie blos dem Buchstaben nach erklärt, können vielmehr sehr weit um sich greiffend verstanden werden. — Mit dem, daß man ihn auf den richtigen Verstand der heiligen Schrift weiset, wird man bey einem zur Schwärmerey geneigten Menschen nicht viel ausrichten. Beweißt er mir einen eigenen Einfall aus der Schrift, weil diese doch nicht ganz darf auf die Seite gesetzt werden; und seine hiezu angenommene Erklärung dieser oder jener Schriftstelle ist nicht offenbar unvernünftig; so kann ich ihm zwar sagen, er erkläre dieselbe nicht richtig, kann allerley Hülfsmittel gebrauchen, ihm den wahren Sinn derselben darzuthun: allein ich werde doch selten etwas damit gewinnen, er wird mir immer entgegenhalten können: Gott habe ihn erleuchtet, durch ein

un-

unmittelbares göttliches Licht sey er auf diese Erklärung gekommen, er fühle viel Beruhigung und Lebhaftigkeit dabey, diesem innern Lichte zu widerstehen, mache er sich ein Gewissen, und zuletzt wird er gar stolz über mich lächeln, daß er mehrerer göttlicher Gnade gewürdiget werde, als ich. — Man hängt ja oft sonst so hartnäckig an seinen Meynungen und Einfällen, wenn man aber gar noch einen Weeg offen hat, sie mit vorgegebenen göttlichen Einwirkungen zu rechtfertigen: wie schwer muß es da werden, einen solchen Menschen zurecht zu bringen! Beharrt er ferner darauf, daß er unter Lesung der heiligen Schrift zu einer gewisen Handlung von Gott selber getrieben werde; diese Handlung ist aber nicht offenbar gesetzwidrig, allein doch, meiner Einsicht nach, unerlaubt: wie soll ichs anfangen, um ihn davon abzuhalten? Ihm beweisen, daß diese Handlung gewiß nicht gut, der Schrift nicht gemäß, Gott nicht gefällig sey? Wird er aber meine Beweise annehmen? wird er nicht vielmehr antworten, er spüre ein-

mal

mal einen göttlichen Trieb dazu, und deßwegen könne sie nicht böse, nicht Gott mißfällig seyn, wenigstens in seinen gegenwärtigen Umständen und unter gewisen Bestimmungen nicht. — Mache ich ihm die Einwendung: du kannst einen göttlichen Trieb von deinen eigenen Trieben nicht unterscheiden, du irrst dich hier. Wird und kann er mich nicht damit abweisen, daß ich ja nicht in seine Seele hineinsehe, was Gott darinn wirke, sein Trieb sey viel zu hinreissend, als daß er von seinem eigenen Herzen kommen könne, er sey zwar nicht gewaltsam, daß er ihm folgen müsse, allein er scheue sich doch, ihm zu widerstreben, und wenn er auch das Göttliche vom Natürlichen bey seinem Trieb nicht so genau unterscheiden könne, so sey ja aus der Schrift klar, wie ich selber gestehen müsse, daß Gott einen Christen unmittelbar zum Guten antreibe, und diesen Trieb habe er besonders unter dem Lesen der heiligen Schrift in sich gefühlt, warum er ihn dann doch nicht für göttlich ansehen solle? — Ich frage nun, könnte

man

man nicht am kürzesten, leichtesten und gewissesten mit einem solchen Menschen fertig werden, wenn man ihm sagen dürfte: dein vorgebliches inneres göttliches Licht, dein vorgeblicher göttlicher Trieb ist eine leere, von dir selbst gemachte, Einbildung, du darfst nichts darauf bauen, dein Herz kann dich gar zu leicht betrügen, auf die im Wort Gottes geoffenbarte Wahrheit komunt alles an, dieser müssen deine Gesinnungen, Reden und Handlungen angemessen seyn, sollen sie anders Gott gefallen, aber in diesem Fall kennst du die Wahrheit nicht, aus diesen und diesen Gründen — Alsdann, denke ich, würde er diese weit gelassener anhören, und wenn er sie auch nicht gleich ganz billigte, doch geschmeidiger, und in seiner Meynung wankend werden. — Ich, in meinem Theil, halte zur Zeit gänzlich dafür, daß man zu dieser Vorstellung völlig berechtigt sey, und daß dadurch die Ehre des Worts Gottes, und das Christenthum weit besser befördert würde. Ich bitte meine Leser, selbst weiter darüber nachzudenken.

3. Man dringt zwar auf die Lehre von unmittelbaren göttlichen Einflüssen auf unsere Seelen zu unserer Bekehrung, auch in der Absicht, damit man dem Menschen allen Selbstruhm hiebey abschneide. Man befördchtet, wenn man ihm Kräften zugestehe, auch irgend etwas zu seiner geistlichen Besserung beyzutragen; so nähre man damit seinen natürlichen Hochmuth, der dem Geiste des Christenthums so sehr zuwider ist. Deßwegen setzt man den Menschen nach seiner Natur so tief herab, erniedriget und verachtet alles, was er sich, als eigen, anmassen, woraus er sich ein Verdienst machen, und womit er sich vor Gott erheben möchte, und schreibt ihm nichts als Unvermögen zu, damit ihm Gott desto nöthiger, und die göttliche Gnade desto schätzbarer und gröser werde. Es kommt hiebey auf die heilige Schrift an, wie sie die Natur überhaupt ansehe, wie groß sie das sittliche Verderben der menschlichen Natur beschreibe, und was sie göttliche Gnade heisse.— Die Natur überhaupt, wie sie von Gott geschaffen

schaffen und ursprünglich eingerichtet worden, ist nach allen ihren Theilen ein Werk Gottes, von dem die heilige Schrift nie verächtlich redt, und nicht verächtlich reden kann. Die Grundtriebe und Kräften der menschlichen Seele an und für sich stammen gänzlich von Gott ab, und zeugen aufs deutlichste von seiner Macht, Weisheit und Güte. Gott hat auch derselben, wie der ganzen Natur, gewise sehr weise und zweckmässige Geseze vorgeschrieben, nach denen sie denken und handeln muß. Das alles läßt sich doch, ohne den schnödesten Undank gegen Gott, nicht verachten, es sind lauter Ausflüsse seiner wohlthätigen Liebe. Und wo sagt denn die heilige Schrift, daß die natürlichen Kräfte der menschlichen Seele an und für sich, durch das sittliche Verderben, zernichtet und ganz untüchtig gemacht worden seyen? Von der Sinnlichkeit sind sie zu viel angesteckt, in Unordnung sind sie gerathen, eine falsche und zweckwidrige Richtung haben sie erhalten, zum Guten sind

sie geschwächt worden: nun werden sie von Gott durch sein Wort zum Guten erweckt, belebt, gestärkt und in Ordnung gebracht — das ist göttliche Gnade, durch Christum und sein Verdienst uns erworbene Gnade. Gott hätte uns im Verderben können liegen lassen, aber durch das Evangelium ruft er uns aus demselben zu sich, und bereitet uns zu seinem Himmel. Womit kann sich nun der Mensch, als mit seinem Eigenthum, rühmen? Gott ist es, der ihn von der Sünde, und ihren schädlichen Folgen, rettet. Das kann sich der Mensch nicht zuschreiben. Die natürliche Kräften, die er bey dem Gebrauche des Worts Gottes durch Nachdenken und Uebung anwendet, die sind alle eine lautere Gabe Gottes, die hat der Mensch nicht von sich selbst, sie sind von Gott, der sie ihm täglich erhält, und durch sein Wort stärkt. Wie kann er sich dann damit rühmen, als hätte er sie nicht empfangen? Sein Gewissen sagt ihm, daß es seine Pflicht sey, dieselben zum

Wohl-

Wohlgefallen Gottes zu gebrauchen, und hält ihm dabey noch manche Nachlässigkeit und Untreue vor, noch manche Unvollkommenheit, die ihn stets demüthigen, und an die unverdiente Barmherzigkeit und Geduld Gottes erinnern muß. Das, das sage man den Leuten; so werden sie gewiß vor allem geistlichen Hochmuth, vor aller eitlen Selbsterhebung genugsam verwahret werden 12). Es ist hiezu gar nicht nöthig, daß man sie beständig auf die Nothwendigkeit unmittelbarer göttlicher Hülfe weise, um so weniger, als es noch sehr zweifelhaft ist, ob sie Gott in seinem Wort verheissen habe, und man dadurch auf andere Abwege verleitet werden kann. — Die christliche Selbstzufriedenheit, das Bewußtseyn, daß man nach dem Willen Gottes mit Ernst gefragt,

12) Man lese auch, was der sanft- und gründlichberedte Herr Consistorialrath Spalding in der Schrift von dem Werth der Gefühle im Christenthum 1 Abschn. S. 73 f. geschrieben hat.

fragt, ihn nach Kräften erfüllt, sein Gewissen bewahret, und manches Gute zum Wohlgefallen Gottes und zur Beförderung des gemeinen Besten nach Anweisung des göttlichen Worts gethan, sich eben dadurch der Huld Gottes würdig gemacht, und wo man etwa Fehler begangen, versichert seyn könne, daß sie Gott aus Gnaden übersehen werde, diese Selbstzufriedenheit, ohne welche keine innere Beruhigung statt haben kann, wird man doch mit dem geistlichen Stolz nicht verwechseln. Nein, die wahre Demuth kann ohne diese Selbstzufriedenheit nicht bestehen. Der scharfsinnige Herr Doctor Leß erklärt die Natur der christlichen Demuth sehr richtig in seiner christlichen Moral, die er in diesem Jahr herausgegeben hat, §. 93. 94. 95. und sagt endlich: Afterdemuth ist es also; nichts Gutes von sich denken — seine Vorzüge verheimlichen oder verläugnen, ja gar niedrig und verächtlich von sich selbst sprechen — — Wäre diß Demuth, so wäre demüthig seyn eine Schande; noch

dazu

dazu ist das alles gemeiniglich grober Stolz hinter der Larve der Demuth 13). So gewis man aus der Erfahrung weiß, daß das sittliche Verderben das ganze menschliche Geschlecht ergriffen habe, so gewis weiß man auch, daß es nicht bey allen einzelnen Menschen gleich

13) Schon Pelagius hat sich in seinem Brief an die Demetrias, Seml. Ausgabe S. 74. wider diese falsche Demuth so herausgelassen: *Fictam* humilitatem fugiens, illam sectare, quæ vera est, quam Christus docuit humilitatem, in qua non sit superbia inclusa. Multi enim hujus virtutis umbram, veritatem ejus sequuntur pauci; perfacile est enim aliquam vestem habere contemtam, salutare submissius, inclinato in terram capite oculisque dejectis humilitatem ac mansuetudinem polliceri, lenta voce tenuique sermones infringere, suspirare crebrius, & ad omne verbum peccatorem & miserum se clamare: & si vel levi sermone sit offensus, continuo attollere supercilium, levare cervicem, & delicatum illum oris sonum insano repente clamore mutare — Das ist also eine alte Mode der Heucheley, die auch heut zu Tag noch (ich berufe mich auf die Erfahrung) stark im Schwang gehet, und hie und da nur weiter verfeinert wird.

groß und tief ist. Man lasse also den Menschen seine, von Gott ihm angeschaffene — und durch das Evangelium gereinigte und gestärkte, Kräften so gut, nach der Unterweisung des Worts Gottes, brauchen, als er kann und soll: das wird ihn, wenn er vernünftig ist, vor Gott nicht stolz machen. — Christus und Paulus reden zwar öfters wider den eiteln Hochmuth der Juden, die sich ausschliessungsweise für das eigene Volk Gottes ansahen, mit ihren Vätern und den ihnen von Gott gegebenen Verheissungen brüsteten, Gott sich sehr menschlich vorstellten und den Wahn hatten, daß sie seine Gnade und vorzügliche Wohlthaten durch ihre äussere, von Mose vorgeschriebene, Werke verdienen können. Dieser Hochmuth muß freylich weg, ist verdammlich, und dem Sinn des Evangeliums ganz zuwider. Aber bey verständigen Christen hat es hierinn keine Gefahr. Diese wissen wohl, daß Gott, die Liebe selbst, nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden, Gott ist, sie kennen den geistlichen Sinn der

alt-

alttestamentlichen Verheissungen besser, haben von Gott reinere Begriffe, und denken nicht daran, daß Gott mit blos äusserlichen Handlungen, wobey das Herz nicht auch in einer ihm gefälligen Ordnung ist, zufrieden sey, zu geschweigen daß man dadurch etwas bey ihm verdienen könne. Die Unverständigen aber müssen aus dem Wort hierinn unterrichtet und eines bessern belehret werden. — Wenn Adam mit seinen Nachkommen nicht in die Sünde gefallen wäre, sondern die von Gott erhaltene Kräften gewissenhaft zum Guten angewandt hätte; würde er dadurch ein Recht bekommen haben, sich vor Gott zu erheben? Die Seeligen im Himmel, die mit keinem innern Hang zur Sünde mehr zu kämpfen haben, ihre von Gott erhöhte Kräften aber mit freyer Willigkeit zur Verherrlichung ihres Schöpfers und himmlischen Vaters, ihrer vollkommnern Erkenntniß gemäß, gebrauchen und anstrengen: kann man ihnen den Vorwurf eines unanständigen Stolzes machen? — Ich finde in der heiligen Schrift

keine Stellen, wo sie sich über die beklagt, die ihren Verstand zur Erkänntniß des Willens Gottes anwenden, in dem Wort Gottes fleißig forschen, und Ueberzeugung von der Wahrheit suchen, die den Eindrücken der erkannten Wahrheit folgen, die ein gutes Gewissen bewahren, und sich in der Gottseligkeit üben: aber solche Stellen finde ich, worinn diejenigen getadelt und ernstlich zurechtgewiesen werden, die bey ihren geistlichen Gaben, die sie wirklich hatten, oder zu haben vorgaben, höher von sich dachten, als es sich geziemete, andere Glieder der christlichen Gemeinde gegen sich verachteten, sich gar wider den Apostel Paulus auflieſen, sich nicht in die Ordnung schickten, Secten, Zank, Zwietracht anrichteten, und dabey das Wesentliche des Christenthums, die Liebe, die Menschenliebe, aus den Augen setzten. 1 Kor. 1, 12. 3, 4 f. 4, 6 f. 12, 12 f. 13, 1 f. Röm. 12, 3 f. 1 Petr. 5, 5. Ist das nicht unverantwortlicher Stolz? Und sieht man nicht hieraus klar, daß auch geistliche ausserordentliche Gaben eben so-

wohl

wohl, oder noch mehr hiezu mißbraucht werden können, als die natürliche Kräften des Menschen? Warum wehrt man dann auf dieser Seite so gar nicht? kann es sehen, gern sehen, daß manche sogenannte Geistlichen sich voll göttlicher Einflüsse dünken, andere durch verächtliche Blicke, Reden und Thaten zu erniedrigen suchen, weit höher von sich halten, als es die Wahrheit zuläßt, Secten und Parthien machen, sich und andere bereden, in ihnen und in ihren Versammlungszimmern sey vornehmlich der Geist, und nicht in der öffentlichen Kirche; und ihren theils blinden, theils heuchlerischen Anhängern gleichen Stolz, und gleichen menschenfeindlichen Sinn gegen ihre Mitbürger einpflanzen? Dazu kann — soll man schweigen! Man lese doch auch hievon die vortreffliche und wohlüberdachte Recension der zehen Schriften von der Lehre der Gebets- und Glaubenskraft, wie auch von Schwärmerey und Enthusiasmus, die in der allgemeinen deutschen Bibliothek XXX B. 2ten Stück vorkommt.

4. In der Schrift wider den Fanaticismus habe ich am Ende von den verderblichen Folgen des Fanaticismus für Kirche, Staat, und Aufklärung der Menschheit in möglichster Kürze gehandelt. Da ich nun beförchte, daß man diese Folgen allgemein von allen Arten des Fanaticismus verstehen möchte; so erkläre ich hiemit, daß diß mein Sinn gar nicht sey. Nein, diese Folgen richten sich nach den Graden des Fanaticismus, mit diesen nehmen sie ab und zu, werden unmerklicher oder stärker und sichtbarer. Ich weiß auch wohl, daß, wenn man gleich in einigen Puncten fanatisch denkt, man sich doch rein halten könne von den daraus entspringenden widrigen Folgen, man läugnet sie, man erkennt sie nicht, man verbindet seine fanatische Meynungen mit andern guten Sätzen, dadurch man sich sicher stellt, man wird von innen und von aussen gehindert, daß der subtilere und gröbere Fanaticismus keine so starke und merkliche Ausbrüche nimmt, oder nehmen kann, diese erhalten auch durch die

sonstige Gemüthsart und Richtung der Einbildungskraft eines Menschen allerley Farben und Gestalten. Wo aber ein Keim des Fanaticismus verborgen liegt, da können wenigstens schädliche Früchten aufwachsen, mehr oder weniger, je nachdem es die übrigen Umstände mit sich bringen oder zulassen. Der heiter denkende Herr Professor Meister in Zürch schreibt in seiner lesenswerthen Vorlesung über die Schwärmerey S. 152. „Freylich gibt es auch Fanatiker, welche in Friede und Ruhe leben, wie z. E. die Quäcker in Engelland und Holland; unterdessen kann die gleiche Schwärmerey, welche die einen zu sanften Lämmern macht, die andern zu Tigern umschaffen — — Nur erinnere man sich, was erst noch im Jahr 1723. in unserer Nachbarschaft in dem Canton Bern geschehen. Ein Einwohner aus dem Wattland, der immer regelmäsig gelebt und viel Frömmigkeit gezeigt hatte, nur daß er in einigen Puncten ein wenig fanatisch gewesen, dieser Mann (Tavel) ließ sichs unvermuthet in den

Sinn

Sinn kommen, das Wattland in Aufruhr zu setzen. In der Einbildung, daß Gott selber ihn dazu auffordere, begab er sich mit 400 bewafneten Leuten in eine der ersten Städte des Landes, und nur die Treue derselben gegen die Obrigkeit vermochte den Bürgerkrieg zu verhindern, den der Fanatici/mus angefacht hatte.„— Der billige und vernünftige Recensent in der Nürnberger gelehrten Zeitung LXXVIII St. dessen Wunsch, daß ich denkende, fleißige und prüfende Leser bekommen möge, auch mein Wunsch ist, hat also recht, daß, wenn die von mir angeführte Folgen des Fanaticismus allgemein gelten sollen, diß übertrieben und unrichtig sey. — Ferner habe ich zwar in meiner Schrift den Fanaticismus nach allerley möglichen Gestalten und Bestimmungen besehen, aber dabey vornehmlich mein Augenmerk darauf gerichtet, wie derselbe nicht nur in den Schriften der Gelehrten aussehe, sondern auch im gemeinen Leben, nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxi, nicht nur in den Köpfen

moderater und an sich haltender Prediger, sondern auch in den Köpfen ihrer Zuhörer? Dieses bitte ich wohl zu bemerken. Denn was nüzen alle noch so subtile Begriffe, wenn sie keinen gewisen Einfluß in das menschliche Leben haben? was helfen Einschränkungen und Bestimmungen derselben auf dem Papier, wenn man leicht vorausehen kann, und die Erfahrung lehrts hernach auch, daß der gelehrte und ungelehrte Pöbel tausendmal eher, und oft in der besten Meynung, diese Schranken übertreten, als sich darinn halten, werde? Daran soll dann allein der Unverstand des gemeinen Manns schuld seyn, dem man nicht einmal, aus was für Gründen? abzuhelfen sucht, ja den man vielmehr durch übertriebene Vorstellungen und eigenmächtige Anstalten nährt und befördert! — Ach daß doch die Lehrer des Christenthums bey der Fassung und Ausbildung gemeinnüziger Begriffe hierauf auch ernstlichen Bedacht nähmen!

Nun zur Schrift des Herrn Doctors. Er beglaubigt sich, daß die Lehre von den unmittelbaren Einwirkungen Gottes auf die Christen nicht nur nicht gefährlich sey, sondetn auch in manchen Stücken grose Vortheile verschaffe: 1) „seze sie die heilige Schrift nicht zurück, denn die damit verbundene Wirksamkeit des heiligen Geistes bestehe in keiner göttlichen Inspiration.„ Recht! denn wenn die Christen vom Geiste Gottes so angewehet würden, wie die Propheten und Apostel; so brauchten sie das geschriebene Wort Gottes gar nicht. Man behauptet aber, daß auch der beste und nachdenklichste Kopf durch all sein Lesen und Anstrengen, ohne eine unmittelbare Hülfe von oben, keine heilsame und lebendige Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit aus der heiligen Schrift erlange; der heilige Geist müsse den Hang zur Sinnlichkeit unterdrücken, diese, der Seele so natürliche, Finsterniß vertreiben oder zurückhalten, den Menschen auf die und jene in dem Wort Gottes enthaltene Wahrheit aufmerksam

machen, sie ihm im Verhältniß auf seinen Zustand vorhalten, damit sie deutlich und lebhaft in seinem Verstand werde, sonst könne sie keinen kräftigen Einfluß auf ihn haben; der heilige Geist müsse dann die innere Erfahrung und Uebung dieser Wahrheit selber in ihm wirken und befördern; und durch viele solche lebendige Erkenntnisse und göttliche Gefühle und Erfahrungen werde erst der Christ immer weiser und zu allem Guten fertiger. — Sind das nicht auch Arten von Geistesanwehungen? Und wie wenig bleibt dabey für die Kraft des göttlichen Worts übrig? das meiste und hauptsächlichste wirkt ja der Geist Gottes unmittelbar. Welcher wird wohl den Werth der heiligen Schrift höher schäzen, der, der voll solcher Einbildungen ist? oder der, der ihr die Kraft den Menschen zu erleuchten und zu bessern allein zuschreibt? Wird dieser nicht fleissiger in ihr forschen, über ihren Inhalt mehr nachdenken, und alle seine Gesinnungen und Handlungen sorgfältiger darnach einzurichten und zu prüfen suchen?

suchen? — Was machen sich nicht, von dieser Lehre eingenommene, Prediger mit ihren noch unverständigern Zuhörern von der unmittelbaren göttlichen Erleuchtung meistentheils für Begriffe, und wie weit dehnen sie sie aus? Und wenn dann ein Mensch, nach seiner Meynung auf diese Art, zu einer ziemlichen geistlichen Erkenntniß gekommen ist, daß seine Vernunft einen gewisen geistlichen Gang, und seine Einbildungskraft einen feurigen Schwung bekommen hat; wie nahe ist er dem Schritt, mehr auf seine innere Geistesstärke und Einsicht zu rechnen, als auf das geschriebene Wort Gottes, wenigstens dieses nach seinem Eigendünkel zu erklären? — Ueberdiß wird derjenige, der sich beredt, daß er durch eine ausserordentliche göttliche Hülfe zur Erkenntniß der Wahrheit aus der heiligen Schrift gekommen sey, allemal hartnäckiger auf seinen einmal gefaßten Begriffen bestehen, und sich noch manche Vorzüge von mehrerer Ueberzeugung und Gewißheit vor demjenigen anmasen, der da redlich bekennt,

daß

daß er seine geistliche Begriffe ordentlicher Weise aus der heiligen Schrift geschöpft habe. Auf welcher Seite wird nun das geschriebene Wort Gottes weniger zuruckgesezt, mehr und gewisser verehrt?

2) Fährt Herr Doctor fort, „der Gebrauch der Vernunft, die Kenntniß in den Sprachen und der Auslegungskunst, werde dabey nicht aufgehoben, denn die Begriffe von der seeligmachenden Wahrheit bekomme man vom H. Geist nicht ohne Nachdenken und Anwendung der gehörigen Hülfsmittel.„

Von der Vernunft ist nicht nöthig viel zu sagen, denn man weiß ja, daß man bey dem Bekehrungswerk der Vernunft ein so geringes Geschäfft anweißt, damit man blos noch sagen kann, Gott bekehre den Menschen nicht als einen Klotz —— die Gelehrten müssen freylich die Sprachen des alten und neuen Testaments, und die Regeln, wie man eine Schrift richtig auslegen solle, verstehen, weil man doch nicht wohl

vorgeben kann, daß der H. Geist bey dunkelen, schweren, und erst aus den Alterthümern verständlichen, Schriftstellen zu ihrer richtigen Erklärung mithelfe. Diejenige Stellen aber, worinn die Grundlehren des Christenthums enthalten sind, sind meistens auch in den Uebersezungen deutlich, daß man dabey dieser äusserlichen Hülfsmittel nicht sehr benöthigt ist.—— Was muß man aber von manchen Predigern, die sich sogar für sehr weise und fromm halten, denken, welche, wenn ihre vernünftigere Kollegen die Zuhörer auch zum Nachdenken über die Grundwahrheiten der christlichen Religion aufmuntern, und ihnen deutliche Begriffe davon beyzubringen suchen, gleich hinten nach mit stolzem Eifer die Canzel besteigen, die Gemeinde mit grosem Geschrey dafür warnen, diß sey nicht die rechte Art des H. Geistes an den Seelen zu wirken, bey deutlichen Begriffen verliere sich die Glaubenskraft ꝛc. das alles, wozu man sie anhalte, sey blose menschliche Gelehrsamkeit? Man lese auch, was Joseph Gedeon Kr.

Pfarrer im Magdeburgischen, in der Schrift über Schwärmerey, Toleranz und Predigtwesen, für stolze und unsinnige Ausfälle auf die Vernunft, Gelehrsamkeit, und gelehrte Männer gewagt hat, ohnerachtet er dabey das Wort Gottes nicht auf die Seite sezen wollte.

3) Ferner werde auch durch diese Lehre der Unterricht der Prediger nicht überflüssig gemacht.„

Auf wie lang? etwa so lange, bis diese und jene Zuhörer zu einiger geistlichen Erkänntniß gekommen sind, und vornehmlich gelernt haben, daß der Geist Gottes auch selber sie erleuchte und heilige? da sie dann anfangen, blos auf diesen innern Lehrer zu merken, und in allerhand Eigendünkel verfallen, oder sich hauptsächlich an diejenige Prediger halten, die entweder aus Selbstbetrug, oder aus Heucheley auch vorgeben, daß sie unter einer unmittelbaren Erleuchtung und Leitung Gottes stehen; die andern, sie mögen auch noch so einsichtsvoll, ge-

lehrt und rechtschaffen seyn, gelten gegen diese nichts oder sehr wenig. Denn vom Geist getriebene Lehrer sind doch weit zuverlässiger und verehrungswürdiger, als die, die blos auf dem ordentlichen Weege zu ihrer geistlichen Erkänntniß gekommen sind. —— So muß man seine geistliche Herrschaft über die Gewissen der Zuhörer gründen und ausbreiten!

4) „ Die göttliche Triebe nach dieser Lehre beschönigen oder befördern die Laster nicht, denn diese Triebe müssen nach dem Worte Gottes geprüft, und dieses nicht nach jenen erklärt werden „ Dieses alles kommt im II. §. vor.

Also ist es sehr nöthig, daß nicht nur Lehrer die christliche Moral 14) gründlich studiren, um deutliche, bestimmte, und gesezte Begriffe

14) Ein sehr schäzbares Geschenk für das Publikum ist die gründliche und von vielen alten Vorurtheilen gereinigte christliche Moral, die Herr Doctor Leß zu Göttingen 1777. herausgegeben hat.

griffe von den Pflichten der Christen zu bekommen, sondern auch, daß sie ihre Zuhörer und Schüler fleissig darinn unterrichten. Woher kommt es nun, daß fast eine allgemeine Verachtung auf die Moral, insonderheit bey denen, die unmittelbare göttliche Einflüsse auf unser Herz bey dem Werk der Heiligung erfordern, gefallen ist? Daher kommt es, weil man sich bey diesem System grosentheils beredet, Gott werde das geistliche Uhrwerk der Seele schon selbst in einen richtigen Gang bringen, ohne daß auf Seiten des Menschen viele und genaue Erkänntniß nöthig sey. —— Wer weiß auch nicht, was innere starke Bewegungen und Affekten, absonderlich wenn sie noch durch die Einbildung von göttlichen Einflüssen verstärkt werden, für eine grose Gewalt über den Verstand haben, und wohin sie den Menschen zu reissen vermögen? Man nehme hiezu, was ich in den vorläufigen Anmerkungen n. 2. hievon gesagt habe. —— Neben dem lehrt ja die betrübte Erfahrung einen jeden, der nur ein wenig in dieser Absicht

um sich schaut, daß manche, die ziemlich merklich noch allerley Lastern, dem Geize, der Wollust, dem Hochmuth, dem Neid, der Rachsucht ꝛc. ergeben sind, und oft gar aus Heucheley selber mit kläglicher Stimme bekennen, daß sie mit dieser, jener Sünde noch so viel zu kämpfen haben, sich doch für bekehrt, für Kinder des Geistes, ja für besser als andere, die bey weitem nicht so schlimm sind, ansehen, uud in dieser schmeichelhaften Einbildung von selbstsüchtigen Lehrern gestärkt werden. Die Ursache davon ist diese: bey dem Gebrauch des göttlichen Worts, besonders in der Einsamkeit, wo sie keine Versuchungen haben, spühren sie immer noch manche innere gute Bewegungen, und Rührungen des Gewissens, die halten sie dann für unmittelbare göttliche Einflüsse, für die in ihnen wohnende Gnade, und machen daraus den Schluß, daß sie auch so, wie sie sind, Gott angenehm seyn müssen, und daß dieser es mit ihnen, als mit Gnadenkindern, nicht so genau nehme. Welch ein verderblicher Betrug!

Hierauf kommt der Herr Doctor im III. §. auf den Vorwurf, den man der Lehre von ausserordentlichen Einwirkungen Gottes zu unserer Bekehrung und Heiligung schon öfters gemacht hat, daß sie den Menschen zur Trägheit im geistlichen verführe. Er sucht denselben damit abzuweisen, daß er sagt, „was der Mensch bey dem Bekehrungsgeschäffte nicht durch eigne Kräften könne, das könne er durch die unmittelbare ihm beystehende Hülfe Gottes; deßwegen könne und müsse man ihn beständig ermahnen, sich zu bessern und dem Evangelio gemäs zu leben; es komme hiebey blos auf den Effect an, worinn man einig sey; von der wirkenden Ursache sey hier die Rede nicht, die man ohnehin nicht empfinden könne „ — Allein wenn man blos über Gefühle bey einem Christen, die er wirklich empfindt, über geistliche Vollkommenheiten, zu deren Besitz er schon gelanget ist, blos speculirte, woher dieser Effect komme; so wäre man zwar über dessen Daseyn ausser Streit, und läge endlich nicht so viel daran, von was

für einer Ursache man ihn herleitete. Aber hier ist besonders die Frage, wie und durch was der natürliche Mensch bekehrt, gebessert, geheiligt werden könne und solle? Und da antwortet man: der Mensch könne zwar das Wort Gottes hören, lesen, betrachten, und einigermasen verstehen, aber das sey noch bey weitem nicht hinlänglich; denn er könne den Hang zur Sinnlichkeit nicht unterdrucken, seine sündliche Gewohnheiten nicht ablegen, er könne die Wahrheit nicht mit kräftiger Ueberzeugung fassen, er könne das Gute, das er erkannt, nicht selber wollen und vollbringen, das alles müsse Gott durch seinen unmittelbaren Einfluß bewirken, soll anders ein christlicher Sinn und Wandel bey ihm herauskommen. Also ist hier eigentlich die Rede von der wirkenden Ursache unserer Bekehrung, und nicht schon von dem Effecte, der erst gewirkt werden solle. Man soll ja nach §. X. durch den Ueberdruß und die Verlegenheit bey dem Gefühl seines natürlichen Verderbens dazu gedrungen werden, die unmit-

telbare Hülfe Gottes desto ernstlicher zu su-
chen.

Was ist nun natürlicher, als daß dieser Gedanke in dem Menschen entstehe? Nun dann, weil all mein Lesen, Nachdenken, Anstrengen meiner Kräfte in Absicht auf das Wort Gottes, doch im Ganzen nichts hilft, so will ich ruhig erwarten, bis mich eine unmittelbare göttliche Kraft so ergreift, daß ich glauben kann, und mich gern bessern lasse. Fühlt er nun lange keinen solchen göttlichen Einfluß in sich, und erklärt er dabey alle die gute innere Bewegungen, die die Betrachtung des Worts Gottes in ihm hervorbringt, bey einer genauen Beobachtung seiner Seele, für ordentliche natürliche Wirkungen des göttlichen Worts, die aber eben deswegen nicht zureichend seyen, weil sie von keiner höhern unmittelbaren Kraft gewirkt werden; so wird er immer der alte Mensch bleiben, an seiner geistlichen Zurechtbringung durch diese Lehre gar gehindert werden, und wenn er um

seine Seeligkeit bekümmert ist, zulezt in eine Art von Verzweiflung verfallen. Andere, die leichtsinniger sind, werden denken: Unsere sündliche Neigungen können wir nicht selber überwinden, das lehrt man uns, sie regen sich aber immer noch mit gleicher Gewalt in uns, Gott tödtet sie nicht; wenn es ihm ein rechter Ernst damit ist, so wird ers schon selbst noch thun, unterdessen müssen wir wohl bleiben, wie wir sind. Einem Todten, Lahmen, Blinden (und geistlich Todte, Lahme, Blinde sind wir ja) kann man doch nicht befehlen, daß er leben, gehen, und sehen solle, er hat ja keine Kraft dazu. —— Welch schädliche Folgen muß das alles für das Christenthum haben, und wie träg, achtlos, und in Sünder. beharrlich werden die Menschen dadurch gemacht!

Es hilft nichts, wenn man gleich vorgibt, die unmittelbare göttliche Hülfe sey allen bey dem Gebrauch des Worts Gottes gleich nahe,

sie

sie könnten alle glauben und bekehrt werden, wenn sie nur der Gnade nicht widerstrebten. —— Der Effect davon müßte sich häufiger zeigen, weil vom können widerstreben man doch den Schluß nicht machen darf, daß die meisten wirklich widerstreben; wie ich oben schon diese und noch mehrere hieher gehörige Bemerkungen gemacht habe.

Augustinus sah das wohl ein, daß, wenn man eine besondere unmittelbare Hülfe Gottes allgemein machen wollte, dieses mit der Erfahrung nicht übereinstimmen würde. Deswegen verfiel er auf die Lehre von einer unbedingten Prädestination, machte das sittliche Verderben des menschlichen Geschlechts recht groß, um zu behaupten, daß alle andere Hülfsmittel, ausser einer unmittelbaren besondern göttlichen Gnade, zu unserer Bekehrung unzulänglich seyen, und entschuldigte auch die Sünden und Laster der Prädestinirten damit, daß sie ihrer Natur nach nichts anders als sündigen können.

bis

bis sie die besondere Gnade Gottes ergreiffe, welche sie auch gewiß noch ergreiffen werde, wenn sie jezt gleich noch so viel Vergnügen auch an verdammlichen Sünden finden. —— Die Lehre des Augustinus von der Prädestination hat man aufgegeben, warum nicht auch die so genau damit verbundene Lehre von besondern unmittelbaren Einflüssen Gottes zu unserer Bekehrung? Es bleibt also bey dem, was ich hievon in der Schrift wider den Fanaticismus §. 66. 67. geschrieben habe, um so mehr, als die Beweise für die ausserordentliche Wirkungen Gottes auf uns, welche aus der heiligen Schrift genommen werden, noch sogar schwach und unzulänglich zu seyn scheinen.

Doch behauptet der Herr Doctor, daß man sich nicht nur an der Lehre von den unmittelbaren Einflüssen Gottes auf die Christen, weil die heilige Schrift so stark darauf dringe, vest halten, sondern sie auch dem gemeinen

Volk

Volk auf der Canzel nicht vorenthalten solle, und bezeugt dabey seine Unzufriedenheit über zween grose Gelehrten, den Herrn D. Semler und Herrn Ober-Consistorialrath Spalding §. IV — VI.

Herr D. Semler hat in seinen Institut. ad doctrinam christianam liberaliter discendam p. 551. geäussert, es liege nichts daran, wenn jemand hartnäckig behaupte, die schon geschehene Bekehrung z. E. des Kajus sey nicht durch eine moralische Ueberredung, sondern durch eine andere Kraft von Gott selbst gewirkt worden; diß stehe jedem frey, der da glaube, auf diese Art sicherer zu reden, damit dem Willen des Menschen nichts zugeschrieben —— der aber eben durch das Wort und die Anstalten Gottes hiezu gelenkt —— werde: das sey aber falsch, daß dem Kajus etwas zu seiner Bekehrung fehle, wenn man sie so beschreis

schreibe, daß er durch eine moralische Ueberzeugung dazu gekommen sey. 15)

Hierüber macht Herr Doctor Storr die Frage: was soll das: es steht frey? Was soll ein Privatus erst Erlaubniß ertheilen, eine öffentlich genehmigte Lehre vorzutragen und zu vertheidigen —— eine Lehre, die ohnehin in der heiligen Schrift so stark eingeschärft wird? ——

Mich dünkt aber, der Sinn des Herrn Doctor Semlers sey hiebey untadelhaft. Dieser gibt

15) Ingenio indulgere *licet*, si tanti sit — — Nihili est, si qui pertinacius jubeant, conversionem Caji e. c. quæ *facta* est, factam esse, non per suasionem moralem, sed per aliam vim Dei ipsius; jus fas est, si qui malint, sic tutius loqui, ne videantur hominis arbitrio aliquid dare; (quod tamen per ipsas has res à Deo propositas datur) sed falsum est, Cajo aliquid deesse ad conversionem, si eam describat per suasionem moralem. — — Quando tandem desinent doctores sequi παραδοσεις sectarum & familiarum particularium!

gibt eines theils deutlich zu erkennen, daß er das System von ausserordentlichen Gnadenwirkungen nicht für schriftmäßig, sondern blos für eine hergebrachte Lehre einer Kirchenparthey ansehe; andern theils aber kennt er die Macht der Vorurtheile, des jugendlichen Unterrichts, des kirchlichen Ansehens, des gelehrten Neids, den er schon so häufig erfahren hat, viel zu gut, als daß er sich die Hoffnung machte, daß seine neuere Einsichten so schnellen Eingang finden werden; deßwegen behandelt er die anders denkende mit einem friedsamen und toleranten Sinn, fordert nicht, daß man etwas auf sein Wort glauben solle, dringt selber auf die Untersuchung seiner Lehren, und läßt dann einem jeden, billiger und vernünftiger Weise, die Wahl, die Freyheit, ihm, nach dem Maas seiner eignen Einsichten, beyzupflichten, oder an seinen alten Meynungen hangen zu bleiben. Ist das nicht der rechte Weg, den Untersuchungsgeist rege zu machen und zu erhalten? Hat die Wahrheit etwas davon zu beförchten? Wird sie nich-

viels

vielmehr dadurch gewinnen? —— Und wie soll ers dann anders machen?

Der Herr Ober Consistorial-Rath Spalding hat in seiner schönen Schrift von der Nuzbarkeit des Predigamts S. 180. erster Edit. manche wichtige Bedenklichkeiten den Predigern vorgelegt, ob es nicht besser wäre, die Lehre von den unmittelbaren göttlichen Einwirkungen zu unserer Bekehrung aus dem gemeinen christlichen Unterricht gar wegzulassen, weil sie so viel Schwierigkeiten mit sich führe, und sogar keinen sichtbaren Nuzen stifte, daß man vielmehr durch sie auf allerley Abwege verleitet werden könne.—

Hiewider macht der Herr Doctor die Einwendung: Was doch in der Schrift stehe, das müsse auch gesagt werden, die geoffenbarte Wahrheit fordere das von uns, daß wir sie nicht verschweigen, wenn wir ihren Zusammenhang mit andern Wahrheiten, oder was sie für

Fol-

Folgen haben könne und werde, gleich nicht einsehen. ——

Ich denke aber, diese Antwort schicke sich nicht hieher. Denn man sieht es dem Herrn Spalding gar zu merklich an, daß er diese Lehre nicht für eine in dem Wort Gottes geoffenbarte, sondern blos für eine kirchliche, für eine Partey-Lehre halte. Warum soll man dann die ohnehin schwachen Köpfe der Kinder und der gemeinen Christen damit verwirren? In einem theologischen System könnte man, wenn man wollte, immer darüber streiten: aber für den gemeinen christlichen Unterricht taugt sie um so weniger, als man eben mit den Schriftbeweisen für dieselbe nicht so laut schreyen darf.

Wäre man nicht vielmehr durch die heilige Schrift und durch die Vernunft dazu berechtigt, den Leuten hierinn folgende Unterweisung zu

geben: „Wann ihr in der heiligen Schrift leſet, daß Gott dem Menſchen das Herz öffne, ihn erleuchte, von der Wahrheit überzeuge, und zum Guten tüchtig mache; ſo denket nicht, daß er diß alles an euch unmittelbar thue. Nein, er braucht hiezu ſein Wort, das Evangelium Jeſu Chriſti. Durch diß unterrichtet er euch in der ſeeligmachenden Wahrheit. Je mehr ihr mit heilsbegieriger Aufmerkſamkeit in demſelben forſchet, deſto beſſer werdet ihr die Wahrheit erkennen, und durch dieſe lebendige Erkänntniß von euren vorigen Irrthümern, falſchen Vorurtheilen und ſündlichen Gewohnheiten nach und nach frey werden. Die von euch erkannte Wahrheit wird heilſame Eindrücke auf euer Herz machen, euer Gewiſſen rühren, manche gute Bewegungen in euch hervorbringen. Dieſen Zügen und Ueberzeugungen von der Wahrheit widerſtrebet nur nicht, werdet ihnen gehorſam: Die Erfahrung wird euch lehren, daß es gut für euch iſt. — Verlaſſet euch

nicht

nicht darauf, daß Gott euch durch einen beson-
dern Gnadenzug oder durch eine ausserordent-
liche Erschütterung eurer Seele unmittelbar be-
kehren werde; wartet nicht darauf. Das würde
euch träg zum Guten, in der Sünde beharr-
lich, und zulezt, wenn ihr nie keinen solchen
Zug fühltet, verzagt und schwermüthig ma-
chen, ob ihr nicht etwa unter den von Gott
Verworfenen seyd. Nein, die heilsame Gnade
Gottes ist durch das Evangelium allen Men-
schen erschienen. Laßt euch nur durch diß Evange-
lium unterweisen, und antreiben, daß ihr das
ungöttliche Wesen und die weltliche Lüsten ver-
läugnet, und züchtig, gerecht und gottseelig in
dieser Welt zu leben euch angelegen seyn lasset.
Fühlt ihr in euch fromme Wünsche, lebhafte
Empfindungen, besondere Triebe zum Gebeth,
zu einer gewisen Handlung, starke gutscheinende
Affecte ꝛc. so glaubet nicht, daß diß unmittel-
bare Wirkungen Gottes in eurer Seele seyen,
euer Herz kann sich leicht betrügen, eure Ein-

bildungskraft, die oft plözlich aufwallt, könnte euch auf Irrwege verführen; wollt ihr mit Gewißheit auf dem Weege des Lebens fortgehen, so müßt ihr alle eure Bewegungen, Wünsche, Triebe und Handlungen nach dem lautern Wort Gottes prüfen, und wenn sie dann hier die Probe halten, so seyd ihr auſſer aller Gefahr, durch leere Einbildungen betrogen zu werden. O es ist gar unsicher, sich von seinem innern Gefühl leiten zu lassen, eben so unsicher, sich andern, die oft auch blinde Leiter sind, blos anzuvertrauen. Richtige, deutliche und veste Begriffe von der seeligmachenden Wahrheit muß man sich aus der heiligen Schrift sammlen, und bey sich wirksam werden lassen, wenn man gewiſe Schritte auf dem Weege des Lebens thun will. Ohne eine solche zuverläſſige Erkänntniß werdet ihr oft nicht wissen, was ihr glauben —— oft nicht wissen, was ihr thun sollt, und blindlings dahin taumeln, daß man euch wie Kinder hin und her treiben kann. Laßt euch

also das Wort Gottes über alles schätzbar seyn, hörets, lesets gern, prüfet jeden Unterricht, den ihr empfanget, nach demselben: je begieriger ihr darinn forschet, je mehr ihr die Wahrheit mit eurem Seelenzustande vergleichet, je williger ihr derselben nachgebet; desto erleuchtetere, bessere und zum Reich Gottes tauglichere Menschen werdet ihr werden. Sagt nicht, daß ihr keine Kräften dazu habt. Freylich wenn ihr euch selbst überlassen bliebet, so würdet ihr nie so weit kommen. Aber nun nimmt sich Gott eurer an, eure Verstands- und Willenskräften erweckt, belebt und stärkt er durch sein Wort, wenn ihr darauf ernstlich merket, und euch darinn übet. So gibt euch Gott selber das Vermögen zum Guten. Ihr könnt nun gute Christen, vollkommne Gottes-Menschen, durch den rechten Gebrauch des Evangeliums, werden, wenn ihr nur wollt. Wollet ihr aber nicht, so seyd ihr an eurem Verderben selber Schuld. Man bittet euch ja durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da

lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey —— Diß soll euer vernünftiger Gottesdienst seyn—— Stellet euch nicht dieser Welt, ihren sündlichen Gewohnheiten gleich; sondern verändert euch durch Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommne Gotteswille ꝛc. Röm. 12, 1. f.

In den übrigen §§. dieser Disputation gibt sich der Herr Doctor Mühe, zu zeigen, daß man bey dem System von den unmittelbaren göttlichen Gnadenwirkungen bessere Vorsicht in allen seinen Entschlüssen brauchen, besser Busse thun, besser Gott und seine Liebe preisen, besser bethen, besser tugendhaft seyn, besser Menschenliebe üben ꝛc. könne. Allein er sezt allenthalben voraus, daß diese Lehre von ihm unumstößlich und augenscheinlich aus der heillgen Schrift bewiesen worden sey. Ist das aber nicht; so fällt blos dieser

neue Bewegungsgrund zu manchen christlichen Gesinnungen und Handlungen weg, die christliche Denkungs- und Handlungsart bleibt doch in ihrer Kraft, und wird durch andere gewisere und stärkere Gründe unterstüzt. Wie viel tausend Menschen sind schon gute und rechtschaffene Christen gewesen, ohne an unmittelbare Einflüsse Gottes auf sich zu denken? Also die Vortheile, die man von diesem System sich verspricht, sind eben nicht so groß!

Ich eile nun zum Ende, und versichere hiemit, daß ich den Herrn Doctor, dessen vorzügliche Gaben und Brauchbarkeit ich mit seinen Freunden erkenne und hochschäze, mit keinem Wort in dieser Schrift beleidigen wollen. Meine Absicht war blos, diese verwickelte Materie, auf die nun das Publicum in unserer Gegend auch aufmerksam gemacht worden, mit ihm noch weiter zu entwickeln und zu un-

lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey —— Diß soll euer vernünftiger Gottesdienst seyn—— Stellet euch nicht dieser Welt, ihren sündlichen Gewohnheiten gleich; sondern verändert euch durch Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommne Gotteswille ꝛc. Röm. 12, 1. f.

In den übrigen §§. dieser Disputation gibt sich der Herr Doctor Mühe, zu zeigen, daß man bey dem System von den unmittelbaren göttlichen Gnadenwirkungen bessere Vorsicht in allen seinen Entschlüssen brauchen, besser Busse thun, besser Gott und seine Liebe preisen, besser bethen, besser tugendhaft seyn, besser Menschenliebe üben ꝛc. könne. Allein er sezt allenthalben voraus, daß diese Lehre von ihm unumstößlich und augenscheinlich aus der heillgen Schrift bewiesen worden sey. Ist das aber nicht; so fällt blos dieser

neue

neue Bewegungsgrund zu manchen christlichen Gesinnungen und Handlungen weg, die christliche Denkungs- und Handlungsart bleibt doch in ihrer Kraft, und wird durch andere gewisere und stärkere Gründe unterstüzt. Wie viel tausend Menschen sind schon gute und rechtschaffene Christen gewesen, ohne an unmittelbare Einflüsse Gottes auf sich zu denken? Also die Vortheile, die man von diesem System sich verspricht, sind eben nicht so groß!

Ich eile nun zum Ende, und versichere hiemit, daß ich den Herrn Doctor, dessen vorzügliche Gaben und Brauchbarkeit ich mit seinen Freunden erkenne und hochschäze, mit keinem Wort in dieser Schrift beleidigen wollen. Meine Absicht war blos, diese verwickelte Materie, auf die nun das Publicum in unserer Gegend auch aufmerksam gemacht worden, mit ihm noch weiter zu entwickeln und zu un-

tersuchen. Ich machte mir die Hoffnung, daß die Wahrheit dadurch gewinnen, und in ein helleres Licht gesezt werden könnte und würde. Sollte meine gegenwärtige Ueberzeugung mir je und je einen zu starken Ausdruck abgedrungen haben; so bitte ich meine Leser, ihn nicht in dem entscheidenden, sondern in dem untersuchenden und fragenden Ton zu verstehen.

Ich habe gesucht, so deutlich und populär zu schreiben, als mir möglich gewesen, damit auch Nichttheologen meine Gründe verstehen, prüfen und beurtheilen können.

Ich hätte euch manche Gelegenheit gehabt, diese Schrift durch häufige Anführungen aus Büchern von berühmten Gelehrten, deren Verdienste ich sehr verehre, zu erweitern, und ihr ein gelehrteres Ansehen zu geben: allein ich befürchtete, zu weitläuftig zu werden, und die Aufmerksamkeit und das Nachdenken meiner Leser dadurch zu zerstreuen oder zu ermüden.

Zum

Zum Beschluß füge ich um der Nichttheologen willen nur noch diß wenige von dem Ursprung der Lehre von besondern unmittelbaren Gnadenwirkungen Gottes bey unserm Bekehrungsgeschäfft an, und verweise die, die mehr davon wissen wollen, auf den ersten Band von actis ad causam pelagianam pertinentibus, den Herrn Doctor Semler im Jahr 1775. herausgegeben hat, und besonders auf die demselben vorgesezte freymüthige Vorrede. —— Diese Lehre hat erst Augustinus im fünften Jahrhundert in der christlichen Kirche auf die Bahn gebracht. Er erfand dieselbe, um den Pelagius, der ihm misfiel, verdächtig und zum Kezer zu machen. Die ganze ältere, und besonders griechische Kirche, und ihre beste Lehrer vor Augustin dachten, redeten und schrieben von dem angebohrnen Verderben, dem freyen Willen, den eigenen Kräften der Menschen, und von der allgemeinen durch das Wort Gottes wirksamen Gnade, gerade so, wie Pelagius von der Sache gedacht, geredt und

geschrieben hatte. Diß gestehen selbst manche Kirchen - orthodoxe Theologen, Petavius, Sirmond, Whitaker, Molinäus, und Hülsemann. 16) Doch drang Augustin mit seinem Vorhaben wider den Pelagius durch. Dieser wurde durch die bischöfliche Gewalt unterdruckt und verdammt, und die Augustinische Lehre von der Gnade vestgesezt. — Wer sich nun heut zu Tag noch den Augustin zu seinem Meister wählen will, und damit beruhigen kann, der thue es. Aechte Protestanten erkennen nur Einen als ihren Meister, nemlich Christum; den sehen sie allein als

16) **Hülsemann** schreibt: Nullum magis illustre exemplum est, quam incommode Patres extra certamina locuti sint, quam in hoc ipso loco (de viribus humanis & gratia) Quando enim legimus disputationes *Justini*, *Irenæi*, *Tertulliani* de libero arbitrio, si tituli non admonerent, a quibus auctoribus scriptæ essent, existimaremus, nos *ipsissimas Pelagii* voces audire. De auxil. grat. p. 134.

als ihren Lehrer und Führer an, und sich als Brüder, die gemeinschaftlich von Ihm lernen, und sich von Ihm leiten lassen, Matth. 23, 8. 10.

Ende.

Staatsbibliothek München

Druck

Druckfehler im ersten Stück.

S. 14. Z. 19. sogenannten del.

S. 15. Z. 20. sondern l. welche.

S. 44. Z. 8. im Schliessen l. im Schliessen gemacht,

S. 55. Z. 13. bewußt seyn, davon l. bewußt seyn davon

S. 81. Z. 12. sezt l. sezen.

S. 106. Z. 4. ja l. sondern.

S. 110. Z. 7. theilt l. thut.

S. 117. Z. 12. an l. ein.

S. 122. Z. 10. statt 14 l. 24.

— — 11 Blut l. das Blut.

S. 129. Z. 13. mußte l. müsse.

S. 139. Z. 10. seyen. l. seyn.

S. 140. Z. 18. will doch l. will sich doch.

S. 141. Z. 21. gröste l. gröbste.

Bayerische Staatsbibliothek München

2057 (WEISS, J. F.), Wider den Fanaticismus. 2 Tle. in 1 Bd. Frankfurt u
142, 171 SS., 1 weißes Bl. Ppbd. d. Zt. (etw. berieb. und bestoßen).

Erste und wohl einzige Ausgabe. – Holzmann-B. IV, 12284. – Verfaßt von Ja
Teilw. etw. braun- und stockfl., sonst gut erhalten.

kfurt und
oßen). (21
3t von Jakob

x 1195

H. HEINRIC
Buchbinderei
Rottenburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weiss, Jacob Friedrich, 1730/31-1793

Wider den Fanaticismus

Bd.: Zweytes Stück

Frankfurt und Leipzig 1778

Polem. 3125 o-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10979971-5
VD18 14792915